

# Mitteldeutschland Vorläufer-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Halle'sche Neueste Nachrichten - Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang / Nr. 31

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Große  
Kornhausstr. 16/17. Tel. 27431. Druck-Verlag:  
Sonderdruck: Am Ralle 255. Gesamt-Vertrieb:  
besitzt kein Verlagsrecht auf Übertragung an Dritte

Halle (S.), Sonnabend Sonntag den 6. Februar 1937

Mon. Belegpreis 1,25 RM (einmal 0,15 Belegpreis)  
u. 0,25 Belegpreis. 2. Post 0,15 RM  
36,2 Sp. (Belegpreis) 1. Post 0,25 Belegpreis  
- Mittwoch 20 Sp. - Auslandspost 1. Post

Einzelpreis 15 Pf.

Neues Moskau-Manöver in der Kontrollfrage

## Sowjetrussisches Torpedo für den Nichteinmischungsschutz

Die Sowjets lehnen den Londoner Plan ab / Die Sowjetflotte will „Ueberwachungsfahrzeuge“ an die spanischen Küsten entsenden

Von unrichtiger Seite verlautet, daß die Sowjetregierung gestern dem Nichteinmischungsausschuß ihre Stellungnahme zu den Anfragen über eine internationale Kontrolle und das freiwillige Verbot übermitteln hat. Moskau lehnt danach den Londoner Plan ab, zur Ueberwachung der spanischen Küste Jonen für die einzelnen Flottenmächte zu schicken. Moskau schlägt stattdessen eine „Bereitschaftsflotte“ der Kontrolle vor, an der sich auch die sowjetrussische Flotte beteiligen sollte. Das bedeutet, daß Sowjetrussen, das nach dem bisherigen Kontrollplan nicht mit einer Jone bedacht werden sollte, darauf besteht, seine Kriegsschiffe als „Ueberwachungsfahrzeuge“ an die spanischen Küsten zu entsenden. „Daily Telegraph“ meint dazu, die sowjetrussische Note werde ein gewisses Hindernis für den Nichteinmischungsausschuß bedeuten.

Bisher haben nur England, Finnland und Ungarn die Londoner Kontrollvor schläge un-eingeschränkt angenommen. Eine Reihe von Antworten anderer Regierungen steht noch aus.

Die schwedische Presse beschäftigt sich mit einer Meldung aus Norwik, dem Erzhafen im nördlichsten Norwegen, über das Auslaufen eines U-Bootes in Ostensund, kaum drei Seemeilen von den Anlagen zur Erzverhüttung entfernt. Die nationale Anzeigenschrift dieses U-Bootes konnte allerdings nicht einwandfrei festgestellt werden. Nach Auslieferung von „Mittelland“ liegt die Vermutung sehr nahe, den Blick auf die sowjetrussische Eismeerflotte zu richten.

### Madrids Bevölkerung kriegsmüde

Platanenstämme fordern Stadtüberbergung. Die Sage in Madrid wird immer kritischer. Auf die Alarmnachrichten aus der roten Hauptstadt kam der Volkswissenschaftler Yargo Caballero überlaufend nach Madrid, um in dem blutigen Streit der einzelnen bolschewistischen Richtungen beschwichtigend einzugreifen. Weiter verhandelte er über die immer katastrophaler werdende Lebensmittelversorgung der Hauptstadt. Er versprach, neue Lebensmitteltransporte von Valencia zu schicken, allerdings unter der Bedingung, daß die Verfrachtmänner wieder zurückgeschickt und in Madrid nicht beibehalten werden dürfen. Die dritte und eigentliche Aufgabe seines Besuchs galt der Bekämpfung der Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung, die sich in nächtlichen Platanenstammeln äußert, in denen die Einwohner aufgefordert werden, sich den nationalen Truppen bedingungslos zu ergeben. Der ehemalige ungarische Einleutenoffizier S. B. Cas, ein Jude, der nach Verdringung der Tschedolowaschewi nach Moskau ging und sich dann zur Bewirtung seines Gutes in die Sowjetunion zurückzog, ist nun nach dem Abtritt des „General“ Ribier zum Oberkommandanten der Madrid Internationalen Brigade ernannt worden.

### Sir Neville M. Henderson

Erst neuer Botschafter in Berlin. Der englische König hat, wie Reuters meldet, der Ernennung des bisherigen britischen Botschafters in Argentinien und Paraguan, Sir Neville M. Henderson, zum

britischen Botschafter in Berlin auszuwählen. Sir Neville Henderson ist 55 Jahre alt und steht seit 32 Jahren im englischen diplomatischen Dienst. Er ist seit 1925 Botschafter in Buenos Aires und zugleich Gesandter bei der Republik Paraguan. Vorher war er von 1925 bis 1926 Gesandter in Belgien. Er kommt

schon besonders aus Beziehungen zu dem in Mexiko ermordeten König Alexander von Jugoslawien erfreuen. In seiner diplomatischen Laufbahn hat Henderson in Paris, Petersburg, Tokio, Rom, Nisabul und Kairo gewirkt. Er ist, wie viele der englischen Diplomaten, in Eton erzogen worden.

## Der Wehrwille der englischen Kirche

Duff Cooper: Fromme Ansichten zwecklos, wenn nicht ein starkes Schwert dahintersteht

Bedeutend für den Stimmungs-umschwung in der Wehrfrage in England sind Reden und Entschlüsse an der zur Zeit in London tagenden Versammlung der englischen Hochkirche. An dieser Tagung nehmen die führenden Geistlichen des Landes teil. U. a. wurde eine Entschlüsse gegen eine rege passivistische Aktion angenommen, in der es heißt, daß, solange die Regierung eine Völkervernichtungspolitik treibe, die Christen auch Waffen im Dienste ihres Landes tragen dürfen. Noch bedeutend für den Stimmungs-umschwung sind einige Reden, die auf der Kirchenversammlung gehalten wurden. Der Bischof von London, Dr. Winnington-Stram, erklärte z. B., daß eine wirkliche Gefahr für den Weltfrieden nur die Passivisten bedeuten.

Mit der Entschlüsse der Versammlung der englischen Kirche zur Unterstützung der englischen Aufklärung beschäftigt sich Kriegsminister Duff Cooper in einer Rede in der Westminster. Er freute sich, so erklärte er, daß eine überwältigende Mehrheit der englischen Kirchenführer die Meinung der englischen

Regierung in der Frage der Wehrpolitik teilte. Fromme Ansichten seien zwecklos, wenn man nicht die Gewißheit habe, daß ein starkes Schwert dahinterstehe.

### Leiden wurden angelegentlich

Erregung an der französischen Atlantikküste.

Pariser Wittermeldungen zufolge ist die Bevölkerung verärgelter Dörfer an der französischen Atlantikküste in höchster Aufregung über Verleumdungen, die seit einiger Zeit fast täglich am Strand gemacht werden. Aus Karode zur Jon wird gemeldet, daß bisher vier Leiden angelegentlich wurden und am Freitag ein fünftes Leide bei Préfaillies (Vaire inf.) gefunden wurde. Die Bevölkerung ist um so erregter, als die Leiden in fast unbeflecktem Zustand und mit starken Strichen aneinander gebunden waren. Eine Leide war ohne Kopf, eine andere fehlte ein Fuß und eine Hand. Die verächtlichen Vermutungen über die Herkunft der Leiden werden angefeuert. Den meisten Glauben findet die, daß es sich um Opfer der Bolschewisten in Spanien handelt.

### Häuer Müller 13

Dr. O. Irigoin im Mansfeldischen am Freitag abend die Kumpels am Westlich, Freitag ist Sonntag. Wer schickte ist, legt da gern einmal ein paar Wirtschaftsstunden ein. Dann redet sich leichter. Und auf dem Bergan hat man immer irgendetwas. Dann da die Stunde ist schon vorgerückt — der Häuer Müller 13 eine Schmitze auf den Tisch, legt den Finger auf die Stelle, wo die Abgabe für die Arbeitslosenversicherung vermerkt sind. Was ist eine Diskussion im Ganzen. „Man hat doch bei uns“ — meint Müller 13 — „die geschulten Kumpels fast schon wie Stacheln. Wir haben im Gau Halle-Merseburg keine Arbeitslosigkeit mehr. Wir müssen aus anderen Gauen für viele Fabrikarbeiterinnen Arbeitskameraden schon heranholen. Die Zahl der Beschäftigten ist in Deutschland von 12 auf 18 Millionen gestiegen. Ebenso stark ist die Zahl der Unterlieferungs-emplänger zurückgegangen. Wir aber müssen Freitag für Freitag Arbeitslosenversicherungsbeträge in derselben Höhe entrichten wie zu jener Zeit, als hier kaum noch ein Schlot rauchte und die Arbeitsämter und Stempelstellen zu Massenverarmungsstätten geworden waren. Was ist das eigentlich mit rechten Dingen zu?“

Solche und ähnlich lautende Gespräche werden häufig an manchem Stammtisch gehalten. Die Arbeitskameraden unterhalten sich über das Thema auf dem Wägen vom Arbeitsplatz. Und es bleibt auch nicht aus, daß die Frau dabei dieselbe Frage stellt, wenn sie den Bodenlohn in Empfang nimmt. Deshalb sei einmal unterstellt, weshalb die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die doch nach technischem Ermessen heute mit erheblichen Über-schüssen arbeiten müßte, heute noch die gleichen Beiträge wie früher erhebt.

Zunächst muß man sich einmal darüber im klaren sein, daß die Reichsanstalt kein bloßes „Arbeitsvermittlungsinstitut“ ist. Es obliegt ihr nämlich nicht allein die Aufgabe, aus den aufkommenden Mitteln diejenigen Volksgenossen zu unterstützen, die schuldlos der Erwerbslosigkeit anheimgefallen sind. Diese Aufgabe mag ihr früher in erster Linie zugeordnet. Aber auch schon damals beugte sich die Reichsanstalt nicht allein mit der Jobbung von Unterlieferungen, sondern sie verleiht Arbeit an-schaffen, d. h. sie leihete die Mittel, die sie hatte, für Arbeiter, die aus dem Lande der Vermehrung der Arbeitsplätze ergehen sollte.

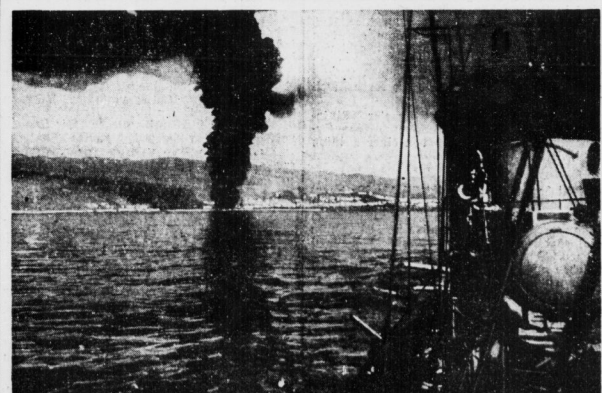
In der Zwischenzeit gelang das freilich in nur sehr beschränktem Umfang. Einmal benötigte die Arbeitslosenversicherung damals weit mehr, als die noch in Arbeit befindlichen Volksgenossen ein aus dem Lande der Lage waren. Das heißt: sie machte Schulden und mußte die Pöcher immer wieder mit Reichsschulden zuhelfen. Das Millionenbe-der der Arbeitslosen führte Handel und Wandel. Der unterstützte Volksgenosse konnte mit dem, was ihm ausbezahlt wurde, nur wenige Bedürfnisse decken. Die Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten war denkbar gering.

Das hat sich seit der Wägenereignung grundlegend geändert. Vom Millionenbe-der der Erwerbslosen ist nur noch ein Bruchteil übrig geblieben. Der Staat hat eine Arbeitsbeschaffungsaktion und eine Anfarbung der Wirtschaft durchgeführt, die zu einem großen Teil genök von der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte seinen Ausgang nahm. Die aber auch zu einem guten Teil dadurch erzielt und aufrechterhalten worden ist, daß Mittel der Reichsanstalt hierfür zur Verfügung standen. Ihre Gesamtleistung betragen beispielsweise 1925/26 13 Milliarden Reichs-

### Ausflug im Berliner Sportpalast

Die 5. Reichsfräsenammlung.

Den würdigen Ausflug zur 5. Reichsfräsenammlung für das Winterhilfswerk, die von den Frontsoldaten des Weltkriegs Schalter an Schalter mit der jungen Generation durchgeführt wird, bildete gestern abend eine Großkundgebung im Berliner Sportpalast. In der Kundgebung hatten die fünf tausenden Verbände anwesend. Die Bedeutung dieser Veranstaltung wurde unter-schieden durch die Reden des stellvertretenden Generalsekretärs Staatsrat Göringer, SA-Obergruppenführers v. Jagow und des Reichsfräsegruppenführers Oberst a. D. Die an-sprechenden Worten eines einflussreichen Appell auf weiterer Einlass und Dinerbereitschaft an das deutsche Volk richteten.



Der schwere nationale spanische Panzerkreuzer „Canarias“ bei der Beschließung der spanischen Levanteküste

An der großen Offensive der nationalen Truppen auf die bolschewistische Hafenstadt Malaga hat neben dem Heer auch die Flotte einen großen Anteil. Diese seltene Aufnahme zeigt der schweren Panzerkreuzer „Canarias“ bei der Beschließung der spanischen Levanteküste. (Scherl-Bilderdienst-M.)

















Die jüdischen Rechtsanwältin

Eine Entscheidung des Magdeburger  
Arbeitsgerichts.

Das Arbeitsgericht Magdeburg fällt eine gerichtliche Entscheidung, nach der jüdische Rechtsanwältin bei den Arbeitsgerichten nicht zugelassen werden. In der Begründung wird ausgeführt:

„Es ist für die nationalsozialistischen Richter selbstverständlich, daß die Frage nach der persönlichen Eignung des von der Partei ausgemittelten Anwalts vom Standpunkte der nationalsozialistischen Weltanschauung aus beantwortet werden muß. Nach dieser Weltanschauung ist das Recht inhaltlich gebunden an die rassistischen und weltanschaulichen Eigenheiten des Volkes. Der Anwalt ist als Behälter dieses Rechts eine öffentliche Funktion nicht nur im Interesse der von ihm vertretenen Partei, sondern auch im Interesse der Volksgemeinschaft aus. Nationalsozialistische und völkische Grundkräfte erfordern es deshalb, daß der Träger einer solchen Funktion zusehends mehr dem deutschen Volke zugehört und getreu auf dem Boden der deutschen Volkserfüllenden nationalsozialistischen Weltanschauung steht. Beide Voraussetzungen fehlen in demgemäß dem Angehörigen einer anderen Rasse, insbesondere der jüdischen Rasse und Weltanschauung. Ein Jude kann daher nach den rassistischen nationalsozialistischen Erkenntnissen nicht deutscher Rechtsanwältin sein.“

Schon hieraus ergeben sich durchschlagende grundsätzliche Bedenken gegen die Zulassung jüdischer Anwälte vor dem Arbeitsgericht — wie auch vor jedem anderen Gericht, und zwar auch für eine jüdische Partei. Denn die nationalsozialistische Forderung der rassistischen und weltanschaulichen Zugehörigkeit des Rechtsanwälters zum deutschen Volkstum ist eine grundsätzliche und allgemeingültige. Es kann sich demnach nur fragen, ob entgegen diesen sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung ergebenden, heute nicht mehr befreitbaren und wohl auch nicht mehr befristbaren Forderungen der Gesetzgeber aus besonderen Erwägungen die Zulassung jüdischer Anwälte vor dem hier allein in Frage stehenden Arbeitsgericht bindend vorgeschrieben hat. Eine solche gesetzliche Vorschrift ist nicht vorhanden.“

Ein Mann gewinnt 500 RM.

Leipzig. Ein 24jähriger M. Mann zog in einer Glücksspiele in Gohlis ein Los, das sich beim Öffnen als ein 500-RM.-Treffer erwies. Der Gewinner ließ einen namhaften Betrag für das WSW in Holz bringen und einen

Eine Landkarte

von Schleswig-Holstein und Mecklenburg haben Sie mit der letzten Bezugsauflage Ihrer Saale-Zeitung erhalten. Haben Sie aber auch schon den Sammelatlas, um die erste Karte einzukleben zu können, damit sie nicht verlorengeht?

weiteren zur Unterstufung der Erwerbslosen in seinem Sturm.

Gesamtwert an Diphtherie gestorben. Befreiungen (Dr. Gardelegen). Infolge starken Aufstrebens von Diphtherie mußte hier

Wunderlich, 'kaufte' in gutem Glauben

Die Schönefelder Einbrecherbande vor der Strafkammer / Vernehmung Wunderlichs

Magdeburg. In dem Riefenprozess gegen die Schönefelder Einbrecherbande Wunderlich vor der Großen Strafkammer Magdeburg, über deren Beginn wir bereits berichteten, wurde zunächst der Hauptangeklagte August Wund erlich über die zahlreichen Raubzüge, die er im Laufe der letzten Monate in Magdeburg und allen umgebenen Gebieten verübt hat, in der Diebstahls- und in der Diebstahl-Beihilfe ausgeführt wurden, erziehen von Mitte 1933 bis Ende August 1934. Wunderlich gesteht die Einbrüche nicht ein, sondern will, obwohl alle erbeuteten Raubzüge von ihm verkauft worden sind, sie nicht selbst gehoben, sondern in gutem Glauben von anderen gekauft und dann weiter veräußert haben.

Die Vernehmung wendet sich drei Bahnhofs-Einbrüchen zu, die Wunderlich zusammen mit den mit Jagdhornisch vorberathenen Mitangeklagten Erich S i n e r t und Oskar K r a n e m a n n ausgeführt hat. Die drei Angeklagten sind am 27. Oktober 1934 mit Wunderlichs Auto nach Verby gefahren. Während Wunderlich mit dem Wagen in einiger Entfernung wartete, schlichen sich seine Beihilfer heimlich vor hinter ein Bahnhofsgebäude, erbrachen einen Eisenbahnwagen und nahen aus dem Umzugstisch, das sie darin vorfinden, Kleidungsstücke, Schmuck, elektrische Geräte und ähnliches. Anschließend führen die drei weiter zu den Weisena-Werken, wo Weimer und K r a n e m a n n auf dem Bahnhofslokalen des Werkes eine große Platte entwendeten. Die Wunderlich für seinen Wagen brauchte. Etwa zwei Wochen später besaßen die drei auf

neue Beutefahrt, und zwar nach dem Bahnhof Badmersleben. Sie konnten aber hier ihr letztes großes Geschäft nicht ausführen, da die dortige Eisenbahnstationen fielen. In diebstahligen drei bis vier Hund Schladegut und einige Hund Kiesel in die Hände. Auch hier wartete Wunderlich in einiger Entfernung mit dem Wagen, während Weimer und K r a n e m a n n den Diebstahl ausführten. Der Mitangeklagte Weimer gab in der Hauptverhandlung seiner Enttäuschung Ausdruck, indem er sagte: „Wenn wir gewiß hätten, daß wir nicht mehr finden, wären wir gar nicht hingefahren.“

Am zweiten Verhandlungstag wurde eine Reihe weiterer Einbrüche in Bad Salzelmen, Ballenstedt, Flechtingen, Verburg und anderen Städten verbrochen, die Wunderlich zusammen mit Weimer, K r a n e m a n n und in einem Saale mit W o h m a n n zusammen unternommen hatte und bei denen den Angeklagten stets erhebliche Mengen Lebensmittel und Zigarren, in einigen Fällen auch Kleingeldstücke und Textilwaren in die Hände fielen. Weiter trat die Verhandlung der Vernehmung des Angeklagten S o p p e über die zahlreichen Raubzüge, die er zusammen mit Wunderlich in Magdeburg, Verburg, Calbe a. d. Saale, Flechtingen und Schönebeck ausgeführt haben soll. Wunderlich bestritt auch hier sehr lebhaft, die Verbrechen begangen zu haben. Er behauptete, er habe die Verbrechen nicht begangen, sondern sie seien von anderen begangen worden. Er behauptete, er habe die Verbrechen nicht begangen, sondern sie seien von anderen begangen worden. Er behauptete, er habe die Verbrechen nicht begangen, sondern sie seien von anderen begangen worden.

Zuwerk im Schaufenster

Mit voller Wucht hineingefallend.

Mansfeld. Ein aufsehender Vorfall ereignete sich vor dem Grundstück des Fleischermeisters Kran. Das Pferd eines Händlers war mit dem Wagen durchgegangen und kam die kleine Luther-Straße herunter galoppiert. Vor dem Grundstück des Fleischermeisters kam das Pferd zu Fall, während der Wagen mit voller Wucht in die Schaufenster-Eingänge hineingefallen wurde. Beides ging vollständig in die Brüche, während das Pferd verunglückt erlitt. Als ein großer Glücksumstand ist es zu bezeichnen, daß an der sonst leblosen und sehr scharfen Straßenbiegung zur Zeit kein Verkehr zu erwarten war und auch kein Auto um die Ecke kam.

Auf der Landstraße gestohlen.

Hoym (Anhalt). Zwei Brüder aus Preußisch-Bornede waren mit dem Auto nach Hoym unterwegs, als der Rückfahr wurde dem einen kurz hinter Hoym auf der Landstraße nach Froie in der Nähe des Wasserturms plötzlich überfallen. Er stieg vom Auto ab und legte sich in eine Schenke.

Gerade konnte er seinem weiterfahrenden Bruder noch zurufen, daß es ihm nicht wohl sei, da sonst er schon ohnmächtig um. Der Bruder konnte nicht mehr weiterfahren und mußte den Toten bestatten. Ein Verhängnis hatte dem Leben des erst 22 Jahre alten jungen Mannes ein schnelles Ende bereitet.

Geldene Konfirmation.

Köthen (Anhalt). Am 23. Mai 1937 findet in der St. Marien-Gemeinde zu Köthen die Feier der goldenen Konfirmation für die Jahrgänge 1885 bis 1887 statt. Alle evangelischen Männer und Frauen, die in den genannten Jahren in der St. Marien-Kirche konfirmiert worden sind, werden herzlich eingeladen, ihre Anwesenheit dem Pfarramtsleiter, C. Ehrhardt, Köthen, Wallstraße 62, bis zum 1. April d. J. zwecks weiterer Bearbeitung mitzuteilen.

Der Gauumfängler spielte.

Leipz. In einem von der Abteilung 8/145 des Reichsarbeitsdienstes veranstalteten Gauumfängler-Spiel, das am 23. Februar im Saal des Reichsarbeitsdienstes 14 Halle auf. Die Veranstaltung brachte dem WSW über 100 RM. ein.

Liebe Wolksgewinn!  
Wissen Sie schon etwas vom  
Deutschen Jugendherbergsnetz?



Denken Sie darüber auch wie tante Anna, Onkel Otto, Frau Kleinlich's Kaffeekränzchen und der verehrte Herr Küffelding? Was diese Leute darüber denken und reden beraten wir Ihnen laufend an dieser Stelle. Und wenn Sie dann mit einem von diesen Bekannten zusammenkommen, sagen auch Sie ihm einmal Ihre Meinung.

Hier spricht die Bewegung

Termine für den Gau Halle-Merseburg.  
(Alle Bestimmungen beginnen am 20. März.)  
6. Februar 1937: Pp. Befragter in Südb. (Mansfelder Sekretäre); Pp. Zeit in Großsch. (Kreis Merseburg); Pp. Verh. in Stadth. (Kreis Wittenberg); Pp. Kern in Merseburg (Saale).  
8. Februar 1937: Pp. Verh. in Könnern (Saale).

50 Pfennig aus der Wirtschaftskasse

erzielten beim Glücksspiel einen 5-Mark-Gewinn. Weihenfeld. „Der nicht mag, der nicht gewinnt“, so mag sich der glückliche Strips gefühlt haben, als er 50 Pf. der mittlerlichen Wirtschaftskasse entnommen, um damit sein Glück in der Winterhilfsloserei zu versuchen, nachdem er von einem 50-Mark-Gewinn geberichtet hatte. Waren es auch nicht 50 RM., so doch immerhin 50 Pf., die der kleine Würfel beim Glücksspiel eine Zeit nicht nur verzeihen, sondern ihm auch noch etwas „Bermittlungsgebühr“ abzutreten.

Neurosan hilft!  
Es heilt schnell und sicher:  
Brandwunden, Fiehlen, Hautläsionen, Wundsein, Verbrennungen, Wunden aller Art, Erfrierungen, Glieder, Wunden aller Art.

HEDDA WESTENBERGER  
Sechs Brettern,  
eine Liebe und ein Dorf

Ein Wintersportroman um zwei Frauen  
(Nachdruck verboten)

(B. Fortsetzung.)

„Andreas ist geboriam Stind für Stind und auch die Schlein: Wie soll er denn Will finden? Reist natürlich los. So habe ich alles weißt du, warum er gekommen ist?“

„Eine Wohnung, Cat. Aber wenn er ein vernünftiges Zimmer bekommen hätte, wäre er vermutlich länger dageblieben.“

Catherine schüttelt lächelnd den Kopf. Sie sieht bezaubernd aus in der leuchtend blauen Demibluie, die den gleichen zartgrünen Schimmer hat wie ihre Augen. Andreas muß sie immer nur anstauen.

„Rein, er wäre auch dann sicherlich länger geblieben. Er ist nämlich nur gekommen, um mich nach London zu lassen. Im Auftrag der hochmolliblichen Familie natürlich. ... Und er ist wieder abgereist, weil er eingesehen hat, daß ich niemals mit ihm kommen würde. Weißt du, bei dir bleibe, Darling.“

„Du, und ... wie denkst du dir ... ich meine: Wie heißt du dir das Wort, wovon ich das alles bezahlen soll, untere Reich und London und so?“

„Aber Darling! Du Dummes!“ Catherine legt Andreas ärtlich die Hand auf den Arm: „Das braucht dich nicht zu kümmern. Das laß mir meine Sorge sein, und besser gefühl die Sorge der Wirt.“ Eine Weile hat Andreas schweigend, mit einer heißen Feste zwischen den dichten Brauen.

„Was? dich nicht so dumme Biene“, sagt er dann sornig.

„Dumme Biene? Erlaube ... Fast du nicht hundertmal gesagt, daß du mich über alles liebst? Und daß du mich nie, nie mehr verlassen willst?“

„Ja, das hab' ich gesagt.“  
„Und ich es moß.“

„Und hast du gesagt, daß wir heiraten wollen, sobald es nur geht?“  
„Freilich, Catherine. Aber laß doch das viele Fragen, hier im Speisefaal, die Leute schauen ja schon her ...“  
„Was ist das für ein Wort? Ich will es wissen.“  
„Ja, ja, ich weiß, wenn du genug Geld verdienst für uns beide. Und das ist derber.“  
„Ziehst du inzwischen in London sitzen und warten?“

„Rein, Du sollst hier bei mir sitzen und warten.“

„Und wenn mir das nicht gefällt?“  
„Andreas zuckt die Achseln. „Dann wird es wohl mit der Liebe nicht so weit her sein. Wir werden es überall auf der Welt gefahren.“

„Nun also! Dann wird es dir auch gefallen, mit mir zu reisen. Und da wir ohnedies eines Tages heiraten — wobei mein Geld dein Geld wird —, so ist es ganz gleichgültig, von welchem Geld wir unsere Reise machen. Die Hauptsache, daß wir zusammenbleiben können.“

„Entschuldige, aber das ist Frauenlogik.“  
„Und wenn es das wäre! Magst du noch eine Apfelsine, Darling?“

„Nein, danke.“  
„Was hast du denn? Warum bist du denn auf einmal so böse?“

„Andreas legt heilig die Serviette beiseite und rückt fröhlich seinen Stuhl vom Tisch ab. „Ach — ich kann ein so dummes Gerüch nicht vertragen.“

„Er steht auf: Komm, wir gehen noch ein bisschen an die Geranda.“ Sie gehen langsam nebeneinander her zur Tür hinaus. Die Leute an den Tischen schauen ihnen nach und flücheln die Köpfe zusammen. Andreas läßt es ganz deutlich und ballt während die Freunde in den Tischen. Aber Catherine zieht nur ein Gesicht, ihre Wange die Mundwinkel leicht unten: Was gehen sie die Leute an?

Auf der Veranda dreht Andreas sich brüsk zu ihr um: „Doch du solche Unterhaltung auch ausgerechnet bei Tisch anfangen müßt!“

„Warum denn nicht?“ fragt Catherine, leibt es nicht vertragen. „Ich müßte nicht, es ist doch nicht, ich bin bei Tisch über allerhand Pfeffersäure zu unterhalten.“

„Nun, du sollst hier bei mir sitzen und warten.“  
„Und wenn mir das nicht gefällt?“  
„Andreas zuckt die Achseln. „Dann wird es wohl mit der Liebe nicht so weit her sein. Wir werden es überall auf der Welt gefahren.“  
„Nun also! Dann wird es dir auch gefallen, mit mir zu reisen. Und da wir ohnedies eines Tages heiraten — wobei mein Geld dein Geld wird —, so ist es ganz gleichgültig, von welchem Geld wir unsere Reise machen. Die Hauptsache, daß wir zusammenbleiben können.“  
„Entschuldige, aber das ist Frauenlogik.“  
„Und wenn es das wäre! Magst du noch eine Apfelsine, Darling?“  
„Nein, danke.“  
„Was hast du denn? Warum bist du denn auf einmal so böse?“  
„Andreas legt heilig die Serviette beiseite und rückt fröhlich seinen Stuhl vom Tisch ab. „Ach — ich kann ein so dummes Gerüch nicht vertragen.“  
„Er steht auf: Komm, wir gehen noch ein bisschen an die Geranda.“ Sie gehen langsam nebeneinander her zur Tür hinaus. Die Leute an den Tischen schauen ihnen nach und flücheln die Köpfe zusammen. Andreas läßt es ganz deutlich und ballt während die Freunde in den Tischen. Aber Catherine zieht nur ein Gesicht, ihre Wange die Mundwinkel leicht unten: Was gehen sie die Leute an?“  
Auf der Veranda dreht Andreas sich brüsk zu ihr um: „Doch du solche Unterhaltung auch ausgerechnet bei Tisch anfangen müßt!“  
„Warum denn nicht?“ fragt Catherine, leibt es nicht vertragen. „Ich müßte nicht, es ist doch nicht, ich bin bei Tisch über allerhand Pfeffersäure zu unterhalten.“

„Nun, du sollst hier bei mir sitzen und warten.“  
„Und wenn mir das nicht gefällt?“  
„Andreas zuckt die Achseln. „Dann wird es wohl mit der Liebe nicht so weit her sein. Wir werden es überall auf der Welt gefahren.“  
„Nun also! Dann wird es dir auch gefallen, mit mir zu reisen. Und da wir ohnedies eines Tages heiraten — wobei mein Geld dein Geld wird —, so ist es ganz gleichgültig, von welchem Geld wir unsere Reise machen. Die Hauptsache, daß wir zusammenbleiben können.“  
„Entschuldige, aber das ist Frauenlogik.“  
„Und wenn es das wäre! Magst du noch eine Apfelsine, Darling?“  
„Nein, danke.“  
„Was hast du denn? Warum bist du denn auf einmal so böse?“  
„Andreas legt heilig die Serviette beiseite und rückt fröhlich seinen Stuhl vom Tisch ab. „Ach — ich kann ein so dummes Gerüch nicht vertragen.“  
„Er steht auf: Komm, wir gehen noch ein bisschen an die Geranda.“ Sie gehen langsam nebeneinander her zur Tür hinaus. Die Leute an den Tischen schauen ihnen nach und flücheln die Köpfe zusammen. Andreas läßt es ganz deutlich und ballt während die Freunde in den Tischen. Aber Catherine zieht nur ein Gesicht, ihre Wange die Mundwinkel leicht unten: Was gehen sie die Leute an?“  
Auf der Veranda dreht Andreas sich brüsk zu ihr um: „Doch du solche Unterhaltung auch ausgerechnet bei Tisch anfangen müßt!“  
„Warum denn nicht?“ fragt Catherine, leibt es nicht vertragen. „Ich müßte nicht, es ist doch nicht, ich bin bei Tisch über allerhand Pfeffersäure zu unterhalten.“

Jedermann in Kopf kennt nur schon Christa Vohberger, so wenig sie auch ist. Weich der liebe Himmel, wie sie das in der kurzen Zeit angestellt hat. Die Saucen schmecken bei ihrem Aufbruch freundlich den Gut; die Stilleber erzählen sich verliebt, wieviel



















# Himmel und Hölle / Ein Brief aus der Filmstadt Hollywood

Zwei Tage und drei Nächte rast der Pullman-Express oft ohne Aufenthalt durch die maßlose Land. Dann ist man in Hollywood — und es ist alles ganz anders, als man es sich gedacht! Diese Stadt, hervorgerausert aus dem glänzenden Sand einer Wüste, strahlt in unvorstellbarem Luxus. Aber hinter dem Luxus dampft fanatisch die Arbeit, nicht nur und mühten die mittelmäßige Schicht, die „Him-

mel-Dollar angefangen!“ erzählt er lächelnd. „Dafür fuhr ich im Auto im 100-Kilometer-Tempo gegen eine Mauer. In zwei Jahren sehe ich mich zur Ruhe. Dann lang's für die Frau und die Kinder.“

In zwei Jahren...? Im Büro der Firma, die Eddie Newman vertriebt hat, bekommt man graue Haare, wenn man keinen Namen nur hört! „Eddie macht's keine zwei

es, ihren „Bedetten“ den Zugang zum Studio zu verwehren, denn die Vereine haben eine unheimliche Macht. Sie haben den armen, die den Tod erbeut, als er sich gegen ihren Willen zum zweitenmal schreiben lassen wollte; sie haben andere Stars monatlich kontoutiert; sie haben Herrn Davis, den amerikanischen Filmgott, bewungen; sie haben und sehen alles (und einiges mehr), was in den Ateliers vorgeht. Der Film, den sie auf ihren Indors lesen, ist geliefert, und wenn er noch fünf Dollar gelohnt hat!

Das Wort „original“ spielt heute eine wichtige Rolle in der amerikanischen Filmindustrie. Die Truppenmassen in einem in All-England spielenden Großfilm wurden während der Aufnahmen beschligt von einem wirklichen russischen Fürsten! Für zwei Eislaufrunde wurde Sonja Henie verpflichtet. Eine Firma, die einen Abessinier-Film drehen wollte, hat sogar den Negus verpflichten wollen, eine andere den früheren König von Spanien!

Bei den Aufnahmen aus dem Greta-Garbo-Film „Küigin Christine“ war ein schwedischer Prinz als Berater tätig, Trost Braunstein bekam ein Engagementsangebot, der Verteilungsschandhaas, General Khan Yu, hat monatlich in einem Ginefium in Hollywood gearbeitet. „Wir können alles kaufen, denn wir können jeden Preis zahlen“, hat einmal einer der amerikanischen Filmbarone gesagt. „Röhige und Abenteurer, Schönheiten und Witzschalen, Heiden und Helden, sehen im Elemente des Films!“ Und er hat damit gar nicht einmal unrecht gehabt.

Einer von ihnen hat einmal Shakespeare engagieren wollen. Er ist heute noch böse mit dem großen Engländer, der die Freiheit besessen hatte, vorzeitig zu sterben. „Es wäre in ein schöner Film geworden!“

Irrendwo lebt jeder, dem man begegnet in Hollywood, vom Film. Aber von den Stars, den Darstellern, die eine große Welt kennen und sieht, sieht der Fremde nichts in dieser Stadt. Sie leben in ihren Bungalows, arbeiten wie Frontsoldat, haben exzentrische Frauen und Familien, kämpfen ununterbrochen um ihre Existenz. Dieses Land ist maßlos — und ebenso maßlos ist sein Reichtum an Menschen! Werden zehn Extras gesucht, dann werden fünf 100.000. Von 500 werden Probeaufnahmen gemacht, 100 kommen in die engere Wahl, von den letzten zehn endlich könnte (nach den Worten eines auch bei uns bekannten Produktionsleiters) jede eine Garbo, eine Gish, eine Pickoff sein. Denn diese Frauen mit den langen, trainierten Beinen und den ebenmäßigen Körpern sind nicht nur schön, sie sind auch begabt und ehrgeizig. Jede kann zwei bis drei Sprachen, jede singt und spielt, jede ist vollendetes Afrobrun.

Aber sie werden nicht — die zehn nicht und die achtundzwanzig — eine Garbo oder eine Gish. Sie bleiben was sie sind. Extras, schön, begabt, ehrgeizig und mit 10 Dollar Tagesgage. Und wenn sie alt sind, verkaufen sie irgendwo, Hollywood ist graulich wie keine andere Stadt! ...

Nur manchmal, ganz, ganz selten, paßt ein Produzent zu. Niemand weiß, warum, aber dann „macht“ er einen Star aus dem Extra.



Das leuchtende Ziel: So dastehen und so verdienen wie Clark Gable und Jeanette Macdonald.

aufwollens“. Sie alle, die hierher kommen wollen „hinan!“ das Girl und der Exzentric, der Komponist und der Schriftsteller, der Maler, der Bildhauer, der Schauspieler, der Tramp von der Landstraße und der Matrose, der in Hoboken von seinem Schiff befristete, die Mutter mit ihrem Baby, das sie als Wunderkind ausgiebt, der Abenteurer und der Greis.

Endlos wie das Sand ist der Menschenstrom, der an dem schmalen Schienenstrahl des Komparier-Registrierung vorbeizieht. Hier fangen sie alle an, ausnahmslos. Gish werden ein paar Photos über das Pulverbrett geschoben, ein Zeilel mit den Oberschönen, Größe, Haarfarbe, Mollentisch. „The next!“ (Der Nächste!). Die Schlange schiebt sich eine Schritte weiter. Nur einer bleibt stehen, heifer vor Aufregung. „Was braucht man am nötigsten in Hollywood?“ Hinter dem Schalterfenster hebt ein müder Mann verquollene Lider von den entzündeten Augen. „Elenbogen!“ laut er. Ein Wort nur. Aber es steht als Motto und Leitwort über dem Leben all dieser Tausende, die hierher gekommen sind. ...

Elenbogen... Elenbogen braucht auch der größte Star noch, wenn er „oben“ bleiben will. Und „publicity“, Cecil De Mille, Vater einer sehr schönen Tochter und Regisseur der amerikanischen Massenfilme, spielt während Probe und Aufnahme ununterbrochen mit Goldfischen, die platinblonde Jean Harlow, eine unmaßstäblich schöne Frau, spielt auch im privaten Leben noch den Kampf. Greis Garbo zieht sich in die Einsamkeit zurück, und Marlene Dietrich lief in Dosen — alles wegen der „publicity“!

Irrendwo, in einem der zahllosen Büros, sitzt ein Mann und hat einen „gag“, einen Einfall (denn das ist er bald). Der Gag des „publicity-departments“ bequähtet den „gag“, findet ihn originell und sucht ihn den Umständen, zu dem er passen könnte. So wurde Clark Gable zum „Verführer der Nr. 1“, mußte Eleanor Doolittle monatlang frant spielen, weil sie bei den Aufnahmen zu Trabern Horn erstündet sein sollte. Kindesraub, Alkoholvergiftung, Ehehebelungsreford, Verführungslust, Dummheit, Faulheit, Ehrgeiz... es gibt nicht eine einzige Geschmackslosigkeit, die nicht herhalten muß für die „publicity“ irrendweines Stars. Allerdings die Darsteller selbst werden gar nicht erst gefragt! Der Manager des Departements bestimmt — und eines Morgens liest Madame E., eine flehige, begabte Schauspielerin und brave Ehefrau und Mutter, daß sie mannsloft sein!

Morgens pünktlich um 6 Uhr greifen in den Ateliers mit bärtigen Frauen die Lichtbögen der Scheinwerfer auf. Der Produzent bekommt einen Tobsuchtsanfall, wenn jemand zu spät kommt. Aber es kommt niemand zu spät! Denn eines haben sie alle hier gelernt, auch die Stars: a h e i n!

„Hallo! Eddie, komm doch mal her!“ Ein kleiner, unterfertigter Mann mit dunkelbraunem Pedergeßicht schlendert langsam über die Atelierränge herbei. „Eddie“, fragt der Assistent, der mich führt, „was hast du dir noch nicht gebrochen?“ Der Braune zuckt flüchtig die Achseln. „Das G e n i e!“

Und das ist kein Witz! Eddie Newman (die Eltern kamen aus Deutschland über den „großen Reich“) ist der bestbezahlte Artist der Welt! Er macht als Double alles das, wofür das Leben des Stars zu tollbar ist: Fringsengeschäfte, Autosammelfische, Sprünge und Stütze durch flammendes Del. Dabei hat er — wörtlich! — wohl jeden Knochen mindestens einmal schon gebrochen! „That's my job!“ fanatisch er gleichgültig, als ich ihn frage, ob es nicht etwas besser wäre, sich selbst zu töten

einmal den Hals zu brechen. „Ich habe mit Jahre mehr!“ sagt man dort. Man muß es in wissen. In ein paar Tagen arbeitet er für Warner: Sprung aus einem brennenden Flugzeug in 200 Meter Höhe. Bei einem folgenden Verurf sind zwei Jahre mehr als eine Ewigkeit. —

Irrendwo in einer Ecke des Ateliers sitzt, sehr bescheiden anzusehen, eine ältliche Dame. Sie spricht nicht, sie rührt sich nicht. Sie sieht und hört nur zu. „Das haben wir nötig gehabt!“ lobt mein Führer und reißt den Schloß aus dem durchweichigen Hemdtragen. „Morgen früh steht wieder alles drin im „Life and Death“ und in „The Lords Will““. Der Regisseur hat dreimal unanständig geflucht, die Schauspielerin hat ein „schamloses Kleid“ angehabt, der Produzent hat sich „auffällig lange“ mit einem Chorgrat unterhalten, und ob die Regierung nunmehr nicht endlich gewillt sei, diesem schamlosen Treiben in den Ateliers ein Ende zu machen. Totschlagen sollte man diese Weiber. ...

Zufällig sind die amerikanischen Sittlichkeitsvereine die Best der Hollywooder Filmatellers, und ihre Traktatblättern sind iibelster Klatsch. Niemand wagt



Gustav Fröhlich in dem neuen Berliner Gegeuarts Spielfilm „Gleisdreieck“.

er „managet sie doch“, investiert ein Kapital in ihre Begabung und in ihr Talent. So ist die Erziehung wie ein Stern aufgegangen, die Harlow, die Colbert. Einiges Tages waren sie da. Und eines Tages — unerbittliches Schicksal von Hollywood — sind sie wieder fort, untergegangen und verlassen. Irrendwo, in der Nähe der großartigen „Hollywoodwood“ (in der die berühmtesten und teuersten Dirigenten der Welt (hintermusikieren), steht ein einziger Stein. Hier sollte einmal das Denkmal für Rudolf Valentino errichtet werden. Sie haben monatlang, anstandslos an seinem Grabe gehalten, die Anbetenden dieses Mannes. Und heute? ... Wichtigkeiten: Valentino! schnarrt der Produktionsassistent der MGM. Und ein anderer sagt, während der Rede über die wundervolle Astrofotografie, nachdenklich: „Valentino... hat es das wirklich einmal gegeben?“ ...

## In hallischen Kinos laufen:

E. Z. Niederbach: „Summe! Summe!“, der Schindler der alten pommerger, und das Selbstgebet der anmutigen Götter.

E. Z. Urfahrstraße: „Das Leben von Folscherm Flab“ mit Notout Nieder als Marischen Biederbraht ermuntert bereits in der zweiten Woche die Zuschauer.

E. Z. Schaumburg: „Abintin in der Geißel“, der nach Worten von Hermann Zöns gedrehte Film, findet eine freundliche Wiederannahme.

Ne: „Die Raas mit dem Kaiser“, Janna Jugo und Hans Joch-Balot sind die Hauptfiguren in diesem von Erstarer Friebeisongeschichten Unterhaltungs- und Kollimfilm.

Mit: „Aber er ist die G e n e“, Paul Gerdberg mit seiner feinen Portiendensford erweist das Herz der Besucher unerbaur.

Capital: „Pat und Patschen“, diesmal als Waidenräuber, bringen ihre Freunde unangeführt zum Leben.

Deutsch-japanische Filmarbeit. Heute wird in Tokio der erste deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm „Der Fröbe“ in 16 mm erdichtet. Die Tochter der Samurait“ uraufgeführt. Von deutscher Seite waren Dr. Faust und seine Mitarbeiter bei der Herstellung vertreten.

Ein Lehrfilm über Sänglingspflege und Sänglingszucht. Von der österreichischen Reichsanstalt für Mutter- und Sänglingspflege ist ein Lehrfilm über Sänglingspflege und Sänglingszucht geschaffen worden.

Wien hat 176 Säuglinge. Das Gremium der Sachverständigen unter der Leitung des Statistiker über die österreichischen Sachverständigen veröffentlicht. Danach befreit sich die Gesamtzahl gegenwärtig auf 762. Davon entfallen auf 176 Säuglinge, dem höchste Zahl der Sachverständigen, nämlich 208, weist Nieder-Osterreich auf.

Film-Großrat des italienischen Imperiums. Unter dem Titel „Die Chronik des Imperiums“ hat jetzt das „Istituto Nazionale Uce“ in Rom eine neue Wochenblatt heraus. Diese Wochenblatt, die sich ausschließlich auf afrikanische Entdeckungen zusammenzieht, soll die lebendige Wiedergabe der aktuellen Beobachtungen aus dem Leben der neuwertenden italienischen Gebiete in Afrika sein und die journalistische Arbeit der Italiener in diesen Gebieten aufzeigen.

Eine Nordpolexpedition Peter Freuchen. Der dänische Nordpolforscher Peter Freuchen ist mit den Vorbereitungen zu einer neuen Nordpolexpedition beschäftigt, für die er auch die Unterstützung englischer wissenschaftlicher Gesellschaften gefunden hat. Im nächsten Jahr wird Peter Freuchen von der Mischung des Bena-Fisches in Schiffrin aufbrechen.

Ein englischer Zeitungsfilm. In England wird ausschließlich ein Film „Midnight Special“ (Mitternacht-Extraausgabe) gedreht, der das Leben im englischen Zeitungsbetrieb zeigen soll.

Eine halbe Million für die Filmrechte eines Theaterstücks. Die höchste Summe, die je für Verfilmungsrechte angelegt wurde, hat die amerikanische Columbia-Pictures-Filmgesellschaft für die Filmrechte der Komödie „Tau kamst es nicht mitnehmen“ von George Kaufmann und Wolf Bart bezahlt. Die Filmrechte der Komödie, die der Saitonetrilog auf Broadway ist, wurden für den reichen Betrag von 200.000 Dollar, annähernd eine halbe Million Reichsmark, erworben. Um das Erträgnis der Theateraufführung nicht zu beeinträchtigen, wurde in den Vertrag die Klausel aufgenommen, daß der Film nicht vor Mai 1938 zur Aufführung kommen darf.

Zielende Nachfrage nach deutschen Filmen in Amerika. Die ausländische Filmeinfuhr in die Vereinigten Staaten hat im vergangenen Jahr eine Steigerung von rund 16 Prozent erfahren. An erster Stelle der nach Amerika Filme einführenden Länder steht Deutschland mit 76 Filmen. Erst in weitem Abstand folgen England mit 37 und Italien mit 19 Filmen. Die Einfuhr russischer Filme hat einen Rückgang zu verzeichnen. Im Gesamtumfang der Einfuhr betrug 1936 die deutsche Prozentzahl auf 34,3 gegenüber 32 im Jahre 1935.

Wanderanstellung des Theaters der Kriegsgefangenen. Die seit Monaten im Theatermuseum in Rößin gezeigte Ausstellung „Das Theater der deutschen Kriegsgefangenen“ wird als Wanderausstellung eine Reihe durch verschiedene deutsche Städte antreten. Die Ausstellung zeigt u. a. Gemälde, Sandzeichnungen und Programmplanungen. Auf Grund einer Rundfunksendung ist zu dem ungewöhnlichen Material eine Reihe neuer Aufstellungsgegenstände hinzugekommen.

Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk,  
zur 5. Reichstagsplenarversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Jeder Deutsche — gleich, auf welchem Posten er steht — ist sich bewußt, daß er nur ein Teil des Volksganzen ist und daß sein Können und Wollen der Volksgemeinschaft zu dienen hat. Jeder Deutsche betätigt diese Gesinnung der Volksverbundenheit auch beim 4. Winterhilfswerk wieder mit Stolz und Freude, seinen in Not befindlichen Volksgenossen helfen zu dürfen.

II, 29

*M. S. g. M.*

Erfolg deutscher Landmaschinen-Industrie

Alle Erwartungen zur „Grünen Woche“ sind übertroffen worden

Der wirtschaftliche Erfolg der letzten „Grünen Wochen“ ist in steigendem Maße das Interesse der Landmaschinen-Industrie an dem bedeutendsten Absatzmarkt. So ist es nur erklärlich, daß die „Grüne Woche Berlin 1937“ in nie daemaligem Umfang von Industrie und Handel der Landwirtschaft viele Monate vor Beginn der Ausstellung von der in der großen Halle im Westflügel befindlichen Ausstellung für die noch vielen zu besuchenden Besucher der gerade diese Halle der Landmaschinen ein überwältigendes Bild. Landmaschinen-Industrie und Handel haben sich in der „Grünen Woche Berlin 1937“ bereits nach dem ersten Verkaufstag so gut wie alle Erwartungen erfüllt. In den ersten Tagen hat sich ein außerordentlich großer Erfolg bei den Verkaufsergebnissen eingestellt. Die Zahl der Besucher, die den Verkaufsstellen, verstreut auf einer Gesamtfläche von in jedem hundertsten oder landwirtschaftlichen Betriebe, um reichere Ernte aus dem Boden herauszuholen und bessere Fruchtbildung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erzielen, Industrie und Landwirtschaft haben die deutsche Landmaschinen-Industrie auf einen sehr hohen Stand gebracht.

ders groß zu sein. Und gerade hier kann die Industrie auf viele leistungsfähige Neuerungen und Verbesserungen aufwarten. Auch für die Landmaschinen-Industrie sind die „Grünen Wochen“ ein außerordentlich wichtiger Markt. Die deutsche Landwirtschaft hat in der „Grünen Woche Berlin 1937“ in diesem Jahre wie kaum zuvor der ausstellenden Landmaschinen-Industrie einen wirtschaftlichen Erfolg erzielt, der alle Erwartungen weit übertrifft.

Reichsberufswettkampf ohne Lohnausfall

Bitte der Wettkampfleitung unseres Gaues / Ueberlassung von Arbeitsmaterial

Der Reichsberufswettkampf ist das große Fest der deutschen Jugend zur Leistung. Einhalb Millionen Jungen und Mädchen treten freiwillig an, um ihre Einmaligkeit und ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen. In diesem Wettkampf arbeiten 4500 Mitarbeiter aus der Arbeiter-, Meister-, Gesellen-, Betriebsführer- und Berufsausbildungsleiter, die die Wettkampfleitung aus der reichlichen Arbeit an Arbeitsmaterial, die die Betriebe zur Verfügung stellen, um die Wettkampfleitung der am besten schaffenden Jugend. Die Erhebung der Leistungsfähigkeit stellt einen nicht zu unterschätzenden Verstoß für die Weltarbeiterschaft im allgemeinen, als auch für den einzelnen Arbeiter und Betriebsführer dar. Deshalb ist es kein unbedeutendes An-

suchen, wenn die Gaueitfahrscheinung Gaue-Wettkampfleitung des Reichs, sich an das Handwerk und die Industrie und den Handel wendet und für die Teilnehmer und die Mitarbeiter an Arbeitsmaterial, die die Betriebe zur Verfügung stellen, um die Wettkampfleitung der am besten schaffenden Jugend. Die Erhebung der Leistungsfähigkeit stellt einen nicht zu unterschätzenden Verstoß für die Weltarbeiterschaft im allgemeinen, als auch für den einzelnen Arbeiter und Betriebsführer dar. Deshalb ist es kein unbedeutendes An-

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Getreidegroßmarkt zu Halle

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, and other grains. Columns include 'heute', 'vorher', and 'Tendenz'. Prices are listed in Reichsmark (RM) per 100 kg.

Wochenmarktpreise für Halle

Table with 2 columns: Product and Price. Lists various food items like potatoes, onions, and meat with their respective prices in Reichsmark.

Berliner Wagnotierungen

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists various goods like wheat, flour, and oil with their prices in Reichsmark.

Magdeburg, 5. Februar. Zuckermarkt.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists various goods like sugar, flour, and oil with their prices in Reichsmark.

Judenzfabrik Holland A.G. in Bielefeld. Diese zur Vereinigung Mitteldeutscher Robuzerfabriken geborene Gesellschaft hat ihr Kapital um 400 000 auf 2 400 000 Reichsmark und ist die Firma „Holland A.G. offene Handelsgesellschaft“.

Judenzfabrik Holland A.G. in Bielefeld. Diese zur Vereinigung Mitteldeutscher Robuzerfabriken geborene Gesellschaft hat ihr Kapital um 400 000 auf 2 400 000 Reichsmark und ist die Firma „Holland A.G. offene Handelsgesellschaft“.

Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren

Neues Gesetz zur Sicherung und Erhaltung eines genügenden Kapitalmarktes

Das Reichsministerium hat auf Verlangen des Reichsministers der Finanzen Dr. G. Müller in diesen Tagen ein neues Gesetz über die Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren verabschiedet.

Das neue Gesetz über die Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung und Erhaltung eines genügenden Kapitalmarktes.

Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren

Neues Gesetz zur Sicherung und Erhaltung eines genügenden Kapitalmarktes

Das Reichsministerium hat auf Verlangen des Reichsministers der Finanzen Dr. G. Müller in diesen Tagen ein neues Gesetz über die Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren verabschiedet. Das neue Gesetz über die Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung und Erhaltung eines genügenden Kapitalmarktes.

Das neue Gesetz über die Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung und Erhaltung eines genügenden Kapitalmarktes. Das Reichsministerium hat auf Verlangen des Reichsministers der Finanzen Dr. G. Müller in diesen Tagen ein neues Gesetz über die Verwaltung und Verkauf von Wertpapieren verabschiedet.

Voller Schutz des Sparers

1. Wesentliches Ziel der Neuregelung muß der Schutz des Sparers sein, der seine Ersparnisse in Wertpapieren anlegt. Damit ist dem Gesetz die Absicht einer allgemeinen Verbesserung des Kundenstandes gegenüber dem geltenden Bankrecht gegeben. Dieses Ziel sucht das Gesetz in zwei Richtungen zu verwirklichen: einmal in der Verschärfung des Eigentums für den Hinterleger bei dem Vermögensverlust, und zum anderen in der möglichst schnellsten Verhaftung des Eigentums für den Bankkunden beim Vermögensverlust.

Schwedens Erz-Ausfuhr im Januar

Die schwedischen Erzexportierungen erreichten im Januar die bisher höchste Zahl von 630 000 Tonnen gegen 650 900 Tonnen im gleichen Monat des vorigen Jahres und 633 000 Tonnen im Dezember 1936. Dieses Ergebnis wird in der Statistik als außerordentlich günstig angesehen. Da einmal der Januar ertragsmäßig niedrige Ziffern aufweisen dürfte und andererseits gerade in diesem Jahre die Erzexportierungen nach der Weltwirtschaftlich besonders stark befristet worden sind.

Geeichte Wegstreckenmesser für Omnibusse

Tagung der Fachgruppe Mitteldeutschland / Privater Kraftomnibusverkehr

In diesen Tagen fand in Magdeburg die Tagung der Fachgruppe Mitteldeutschland „Privater Kraftomnibusverkehr“ statt. Tagungsvorsitzender Direktor Lohrer-Berlin ging in seinem Vortrag aus von der Gründung, die nun im Straßburger durch das Reichsgesetz vom 1. Dezember 1934 und dem Gesetz vom Oktober 1936 wieder ermöglicht ist. Der Organisations- und privater Kraftomnibusverkehr habe der Gesetzgeber den gesamten privaten Kraftomnibusverkehr, soweit er sich in Omnibussen vollzieht, übertragen. Dadurch wurde sich eine Verbindung mit Staat und Reichsministerium. Diese Zusammenarbeit sei schon in der Vergangenheit zu sehen. So müssen die Fahrer der privaten Omnibusse von ihren Fahrplänen die in 1. März im Kraftomnibusverkehr einrichten und an das Reichsministerium abgeben.

große Zahlreiche Omnibusse sind, jedoch bezahlt und mangelfrei untergebracht wird. Ein Arbeitskraft, der diese Fragen geistlich regelt, befindet sich in Vorbereitung.

Die neue Gesetzgebung für Omnibusse ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrs.

Die neue Gesetzgebung für Omnibusse ist ein wichtiger Schritt zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193702061/fragment/page=0014





Großwaffer verurteilt Gasexplosion

Das dem UEB-Verkehrsmittelgebiet... In dem UEB-Verkehrsmittelgebiet...

Zwei englische Flugzeuge abgeflurzt

Aus der Höhe von Alexandria flogen... Zwei englische Flugzeuge abgeflurzt...

Militärabkommen Paris - Ankara?

Perlmayr im Echo de Paris... Militärabkommen Paris - Ankara?

Kennen Sie

eigentlich schon den Sammel-... Kennen Sie eigentlich schon den Sammel-...

Bornholm schreit nach dem Zwidel

Bekleidungsfragen der Bürger von Allinge für die kommende Badesaison

Recht sonderbar unter die Dächer... Bornholm schreit nach dem Zwidel...

Schlepperdienste für das Spielfeld

Der Skandal um die im Besitz des... Schlepperdienste für das Spielfeld...

Den Daumen von der Hand gehakt

Ein früherer Einwohner von Firmas... Den Daumen von der Hand gehakt...

verunglückte Radfahrin von der Ver... verunglückte Radfahrin von der Ver...

Die Mitteldeutsche Illustrierte bringt heute:

Winter im Thüringer Wald... Die Mitteldeutsche Illustrierte bringt heute...

Sonnabend, 6. Februar 1937

Sonnabend, 6. Februar 1937

Sonnabend, 6. Februar 1937

Kleine Anzeigen... Kleiner Anzeigen... Kleiner Anzeigen...

Offene Stellen

Stellensuchenden wird empfohlen... Offene Stellen...

Armaturen-Konstrukteur

nach Westfalen gesucht ledige... Armaturen-Konstrukteur...

Jüngere Kontoristin

per in Schreibmaschine und Steno... Jüngere Kontoristin...

Größere Buchstelle

sucht Fachleute als Bürovorsteher... Größere Buchstelle...

Intelligente junge Dame

mit höherer Schulbildung als Volontärin... Intelligente junge Dame...

Rediger

Geschäftsführer... Rediger...

Bäckerlehrling

in Ostern in 1937 eingestellt... Bäckerlehrling...

Junger Mann

als Buchhalter od. Geschäftsführer... Junger Mann...

Bäckerlehrling

in Ostern in 1937 eingestellt... Bäckerlehrling...

Vehtling

per 1. 4. gesucht... Vehtling...

Bäckerlehrling

in Ostern in 1937 eingestellt... Bäckerlehrling...

Berufsinhaber

in Ostern in 1937 eingestellt... Berufsinhaber...

Kellnerlehrling

in Ostern in 1937 eingestellt... Kellnerlehrling...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Metz. Mädchen

in Ostern in 1937 eingestellt... Metz. Mädchen...



Sicherheit vor allem!

Unsere Versicherungen gewähren... Sicherheit vor allem!

Winterthur Versicherungen

Berlin SW 68, Charlottenfr. 77... Winterthur Versicherungen...

Ein braves Mädchen

im Alter von 16 bis 17 Jahren... Ein braves Mädchen...

Mädchen

in Ostern in 1937 eingestellt... Mädchen...

Mädchen

in Ostern in 1937 eingestellt... Mädchen...

Jung. Mädch.

in Ostern in 1937 eingestellt... Jung. Mädch....

Für Landarbeit

in Ostern in 1937 eingestellt... Für Landarbeit...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Hausbursche

in Ostern in 1937 eingestellt... Hausbursche...

Advertisement for Persil detergent: 'Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!' with an image of a Persil box.

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden nur abgezählt (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das folgende Uberschriftenmodell kostet 20 Pf., das obliche Wort in der Überschrift 6 Pf., Zifferngebühr 20 Pf. ...

Preiswerte Pianos
Größte Auswahl
toleranter erprobter Fabrikate:
Bogs & Voigt, F. G. Blar,
O. Gerbstadt, Glaser,
Gbr. Zimmermann
Neuheiten:
Mannborg - Pianochords
u. andere Klein-Klaviere
- Neupert - Cemball
B. Döll Pianohaus
Große Ulrichstraße 33/34

Offene Stellen
(Gestaltung von Seite 1)
Kellnerlehrling
Ich suche per Lehrlern für meine Restaurant-Kellnerinnen-Traktoren ...

Lehrlinge
(männl. u. weibl.) für meine Restaurant-Kellnerinnen-Traktoren ...

Berheirateten
Berheirateten
Berheirateten
Berheirateten

Größe
3 1/2-Zim.-Wohnung
3-Zim.-Wohnung
3-Zimmerwohnung

In 12 Monaten
das ganze Reich
Beginnend mit dem 1. Februar 1937 erhalten unsere Bezieher mit der Bezirksquittung jeden Monat eine Landkarte. Im ganzen bringen wir zwölf einzelne Landkarten heraus, die das gesamte Reichsgebiet umfassen und gesammelt einen geschlossenen Atlas des Deutschen Reiches darstellen.

Verkauf
Verkauf
Verkauf
Verkauf

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Wohnen warm mit
VOSS
GERMANEN
F. Lindenhahn
Königsstraße 8
AUSSTATTUNGSHAUS
HALLE (SAALE)

Möbel-
CHAUPTMANN
Schau
KLEINE DECKER
STRASSE 36

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Mädchen
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Handwerker
auf dem Lande,
fachliche Ausbildung,
gleich welcher Art. Offizier
unter 8 3760 an d.
Gesch. d. 3. Sta.

Kochlehrling
Suche für meine
16-jähr. Tochter
ab 15. März oder
1. April Stellung
in Bad-, Koch-,
Wäsche- und
Geldwirtschaft. In
Frage kommt nur
größeres Gut.
Zufolgegeb. und
Familiennachweis
erw. Angebots an
Eito Wapenroth
Grenz-Kaufdorf,
Dorfstraße 16.

Kindermädchen
Fräulein sucht ab
1. März Stellung
als Kindermädchen
in einem
berühmten
Beruf. Auf sehr
hoch nicht gelehrt
ist auf gute Frau
und Schöpfung
Off. erbeten an
die Agentur der
„Saale-Bl.“ in
Gerbstedt.

Drei
Mädchen
gefunden, fröhlich,
arbeitsam, suchend
nach L. & Ertrag
in Privat- oder
Geschäftshaus,
nach Erlernung
d. Haus- u.
Schöpfung
Off. erbeten an
die Agentur der
„Saale-Bl.“ in
Gerbstedt.

16-jähriges
Mädchen
Suche für meine
16-jähr. Tochter
ab 15. März oder
1. April Stellung
in Bad-, Koch-,
Wäsche- und
Geldwirtschaft. In
Frage kommt nur
größeres Gut.
Zufolgegeb. und
Familiennachweis
erw. Angebots an
Eito Wapenroth
Grenz-Kaufdorf,
Dorfstraße 16.

Möbel
Niederer Preis
Renner
Hoffmann-Str. 5
a. Johannisplatz
32512

4-Zimmer-
wohnung
mit Bad und off.
Zubehör, wegen
Zobesfall 1. 1.
1937 zu vermieten.
Erneuert. 1.
part. links.

Die beliebten
Schiffertklaviere
kauft man bei
WÖHNER
Leipziger
Piano-Ritter, Straße 73

Umzug ist Vertrauenssache!
Gewissenhafte Beratung
in allen Transportangelegenheiten!
Fenthol & Sandtmann
Adolf-Hiller-Ring 18 - Halle (S.) - Fernruf 279 66

Bauverein für Kleinwohnungen
Halle (Saale)
30.12.1936
30.12.1936
30.12.1936
30.12.1936

5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehö., 3 Stock.
Rannischstr., per 1. April 1937
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

3-Zimmer-
wohnung
mit Zubeh., Bad,
im Norden für
hoch oder
geringer. Angebote
mit Preis unter
8 3760 an die
Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Keine
Original-
zeugnisse
sondern den
Wortungen
aus
Wortungen
aus
Wortungen
aus

Propheze
Königliche Straße
Königliche Straße

Die Reisezeit
beginnt!
Fahren Sie 1937 als erster ins
blau Mittelmeer - verpassen
Sie den Norden mit seinen
Tälen, regnerischen Tagen -
fahren Sie der Frühlingstonne
entgegen mit dem weichen
Erhellungs- und Vergnügungs-
reisenschiff „M 11 a“
1. Japan-Frühjahrs-
Mittelmeerfahrt
vom 10. Februar bis 6. März
1937
Von Hamburg über die
Atlantischen Inseln, Afrika und
das westliche Mittelmeer nach
Genua.
Windstärkpreis RM 275.-
Durchgeführt von der
Hamburg-Amerika Linie
Es reist sich gut mit den Schiffen
der Hamburg-Amerika Linie
Anmeldungen und Auskunft:
Saale-Zeitung,
Kleinmünchen 6, sowie im
Osaka-Reisebüro, Halle (Saale),
im Meisen Turm
und bei sämtlichen Japan-Veranstaltungen

Karneval im Rundfunk!
Es ist eine Freude und ein
Genuss, abends die „Satz-
ungen“ und andere karneva-
listische Veranstaltungen zu
hören.
Wir haben noch einige ge-
brauchte Apparate günstig
abzugeben. Schaffen
Sie sich auch ein Radio an
vom Fachgeschäft
Propheze
Königliche Straße



## Wie will der Mann die Frau?

Vier Fragen werden gestellt — Amerikaner, Engländer und Deutsche antworten

Es mag ein Zufall sein, daß führende Zeitschriften Amerikas, Englands und Deutschlands fast gleichzeitig die Männer ihrer Väter in einer Umfrage fragten, wie sie sich ihre Frauen wünschen. Diese Antworten miteinander zu vergleichen ist nicht nur interessant für uns Frauen (die wir vielleicht doch noch mancherlei daraus lernen können), sondern darüber hinaus auch lehrreich in kulturpolitischer Hinsicht. Fast gleichzeitig in Deutschland, England und Amerika steht die erste Frage:

**„Wünschen Sie, daß Ihre Frau sich schminkt und sich die Haare färbt?“**

Die Antwort der Amerikaner (auf einen gemeinsamen Nenner gebracht) lautet: „Ja! Erst das make up gibt der Frau den Eindruck des vollkommenen Angezogenen. Lippenstift, Schminke, Puder und Augenbrauenstiftchen sollten für die moderne Frau Selbstverständlichkeiten sein. Und wenn die Frau — heute schwarz, morgen blond und übermorgen tabakbraun — sich die Haare färbt, so bemüht sie sich damit doch wenigstens, sich dem Manne so interessant zu machen und so abwechslungsreich, daß sie niemals — langweilig wird!“ Der Engländer: „Schminken — ja, aber besant! Haarfarben: ja — aber nur eine Farbe, die der Frau steht, unauffällig ist, und die nicht fortwährend auch mit der leichtesten Modeänderung wechsell!“ Und der Deutsche: „Jede Frau sollte so gepflegt wie möglich sein! Das erreicht sie aber nicht mit Puder und Schminke, sondern allein mit selbstbewußter Körperpflege. Gegen Puder — glänzende Reflexionen sind nun leider einmal schädlich — ist natürlich nichts einzuwenden, wohl aber gegen das fingerdicke Auftragen von Schminke, das dem Film und der Bühne vorbehalten bleiben sollte. Und energisch abzuwehren ist das Haarfärben. Die deutsche Frau sollte es sich nur dann selbst erlauben, wenn es nötig ist, in der Naturfarbe ungleichmäßigem Haar auf die natürliche Grundfarbe abzustimmen!“

**„Wünschen Sie, daß Ihre Frau sich um Ihren Beruf kümmert und sich für Politik interessiert?“**

Der Amerikaner antwortet: „Wünsch ich Männersehen! Die amerikanische Frau wird es — sofern sie nicht selbst berufstätig ist — ganz von selbst ablehnen, sich in das Geschäft des Mannes einzumischen. Dafür aber wird sie — um so leichter sein Geld auszugeben! Und Politik...? Auf keinen Fall! Auch Politik ist Männerangelegenheit, Frauen nichts zu tun haben!“ Der Engländer: „Die Frau soll sich möglichst weder um das Geschäft des Mannes noch um die Politik kümmern. Sie versteht es — Ausnahmen bedürfen auch hier wieder die Regel — doch nicht. Und der Deutsche: „Selbstverständlich soll die Frau verstanden, dem Manne so weit wie möglich eine Stütze auch in seinem Beruf zu sein. Da wir uns aber Frauen wünschen, deren Hauptberuf die Mutterarbeit ist, wird das wohl nur selten möglich sein. Und um die Politik — wenn das, was man in den vergangenen 15 Jahren darunter verstand, damit gemeint ist — soll sie sich überhaupt nicht kümmern! Dafür aber, soll sie eine gute Deutsche und dem Mann auch in allen weltanschaulich-politischen Dingen ein aufrechter Kamerad sein, was natürlich nicht heißen soll, daß sie niemals eine eigene Meinung äußern darf!“

**„Soll die Frau Sport treiben?“**

Hier lauten die Antworten sehr verschieden. Der Amerikaner begeistert sich — selbstverständlich — für das Sportgirl, das achtsame Refektorium hält, bört, ringt, Baseball spielt und singt. Der Engländer hingegen meint: „Sport ist nicht immer ladylike. Ein wenig Golf, ein wenig Tennis, ein wenig Schwimmen oder Reiten. Aber was darüber ist, das ist vom Teufel.“ Und der Deutsche: „Selbstverständlich soll sie Sport treiben, aber nicht aus Refektorium. Wir brauchen schlaffe, trainierte Frauen mit festen Büsten, biegsam wie eine Feder und gerade gewachsen. Nur dann nämlich können sie ihrer großen Aufgabe, die Mutter des kommenden Deutschlands zu sein, gerecht werden.“

Dann stellen alle drei die Kernfrage:

**„Soll die Frau in der Ehe Geliebte oder Kamerad des Mannes sein?“**

Der Amerikaner, veranlaßt durch die Zuspätkommen der Frauen durch Wärme und Hitze, wünscht sich die Geliebte. Der Eng-



Zwei schöne Unbekannte

Photo: Atlantik

länder wünscht eine Frau, die weder das eine noch das andere ist, sondern die „mein Haus repräsentieren“ kann (und die nebenher auch Geld hat). Und der Deutsche antwortete mit einem einzigen Satz: „Sie soll die Mutter meiner Kinder sein!“

Wir wollen nicht wertlos! Uns deutschen Frauen gelten jedenfalls die Wünsche des deutschen Mannes am besten. Und wir sind

überdies überzeugt, daß mit der fortschreitenden Gelung der Welt trotz aller immer bestehenden Unterschiede in den Ansprüchen in absehbarer Zeit die Antworten auf diese und ähnliche Fragen sich immer mehr und mehr ähneln werden, obwohl immer die englische Frau — eine Engländerin, die amerikanische — eine Amerikanerin und die deutsche Frau eine Deutsche sein und bleiben soll!

## Deutschlands älteste Schwimmerin

Im allgemeinen Neft man es nicht gern, wenn eine ältere Frau noch verwegene Sprünge macht. Aber es gibt in Deutschland eine Frau von über 70 Jahren, die mit Hingabe und wohl einzig dastehender Gewandtheit ihre Sprünge ausführt. Aldredina ist Waffer! Frau Adelheid Riehe, in dem kleinen Badesort am Rhein, fahle vor jeht 7 Jahren — sie war damals 65 Jahre alt — den nicht alltäglichen Entschluß, schwimmen zu lernen. Sie hat sich in dem gleichen Jahr noch frei geschwommen und wachte sich nach dieser adenswerten Zeifrahe dem Sprünge an.

Sie war bald nicht nur am Rhein, sondern auch im Rhein an Saule. Der Rhein ist ein sehr gefährlicher Fluß. Nicht umsonst hat Simrod schon vor 80 Jahren gewarnt:

„In den Rhein, an den Rhein, steich nicht an den Rhein, mein Sohn, id rate Dir aut!“

Selbst die gekrönte Dichterin Carmen Sylva hat in reifen Jahren die Gefährlichkeit des Rheins erkannt und in dem Sieb „Rann“ die aufreißende Behauptung aufgestellt:

Rhein, Rhein, es liegt an Dir, daß man bummeln muß!

Auf die Gefahren der schönen, blühenden Mädel vom Rhein auf die dort meistens verloren angegangenen Herzen, auf den Blütenstaub der Ufer ist schon tausendfach hingewiesen worden. Vom Wein und vom Fisching ganz zu schweigen! Aber auf das gefährliche Fräulein des Rheins, auf seine Stromschnellen, auf die reißende Strömung wurde nur selten hingewiesen! Und auf diesem Gebiet hat Frau Riehe den Rhein bezwungen. Sie hat aber auch Alter und Zeit bezwungen. Und wie die drei amnigsten Rheinbäder am „Reinigung“, um die bösen Mädel zu verpöhlen, und durch ihre Schwimmschule ihm immer wieder aufzuklären, so ist jetzt unsere madere Rheinbäder Riehe dem Alter immer wieder davon geschwommen.

In den letzten 6 Sommern schwamm sie — es wurde genau Buch geführt — 480mal! Dabei ist sie öftmal vom 5-Meter-Brett in den Rhein gesprungen: 2mal vom 3-Meter- und 15mal vom 1-Meter-Brett. Das sind Leistungen, die sich sehen lassen können und die vermutlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt einzig dastehen. Im letzten Jahre hat sie zur Dividende für das 10-Meter-Brett gemeldet. Sie konnte in dessen nicht kräftigst werden, da eine solche „Sonderklasse“ nicht vorgesehen war. Jedenfalls hätte die in- und ausländischen Schwimmer und Gähle gefaunt, was eine über 70 Jahre alte deutsche Frau durch Willenskraft und Ausdauer zu leisten vermag.

So konnte auch der Verzeihungswürdiger rheinischer Weiflerin, sich das ordere Altersbrennreihen zu verdienen, vorerst nicht in Erfüllung gehen. Aber es ist anzunehmen, daß sie nicht, wie die drei Rheinbäder am Schluß im „Reinigung“, um das besterz Goh“ zu fluchen dreht, sondern daß die kommende Schwimmsport Gelegenheit gibt, die verdiente Auszeichnung zu erwerben.

## Im Luftschutz mitarbeiten heißt für den Frieden arbeiten

## Bestimmt die Haarfarbe den Charakter?

Die Farbe der Haare bestimmt die Veranlagung und das Schicksal eines Menschen. Diese überausgehende Behauptung heißt Professor Diner Drew, ein bekannter englischer Haarpezialist auf, der schon die Resultate langjähriger Untersuchungen über den Einfluß der Haarfarbe auf die geistige und körperliche Veranlagung des Menschen veröffentlicht. Er sagt: Ein blonder Mensch hat durchschnittlich 150 000 Haare, ein dunkelhaariger 180 000 und ein rothaariger nur 25 000 Haare auf dem Kopf. Das ist der Grund, warum rotes Haar viel größer ist als blondes oder brünettes. Hätte eine rothaarige Frau ebenfalls 150 000 Haare, müßte ihre Kopfhaut sehr viel zu groß sein als die einer blonden Frau. Die Unterschiede der Haarfarbe wirken sich aber, wie Professor Drew verliedert, nicht nur auf dem Kopf, sondern bis in die Seele des Menschen hinein aus.

Der Gelehrte hat beispielsweise festgestellt, daß blonde Menschen viel leidenschaftlicher hassen können und jegliche Art von Kummer viel tiefer empfinden als dunkelhaarige. Dagegen sind dunkelhaarige Leute häufig von Natur aus schwermütig und feilschvoll. Sie hagen eher sich selbst ein Leid an als irgend- einem Mitmenschen. Sie sind erregbarer und mehr ihren Gefühlen unterworfen als blondhaarige, die zwar, wenn sie verzweifelt oder höherfüllt sind, eher zu Exzessen neigen, im normalen Leben jedoch als kühl und lächlig bezeichnet werden müssen. Rothhaarige Menschen glücken schnell und geraten leicht in Zorn, sie fühlen jedoch eben so schnell ab und vergehen rasch.

Die übrigens die Erscheinung des Nammend-roten Daarcs zu erklären ist, hat die Wissenschaft immer noch nicht einwandfrei erklärt. Während die dunkle Haarfarbe auf ein bestimmtes Pigment der Haut zurückzuführen

ist, dessen Fehlen das Haar blond werden läßt, kann das rote Haar, so meint der Forscher, nur so erklärt werden, daß die Dide dieses Daarcs das Licht anders reflektiert.

In hohem Maße soll auch die Empfänglichkeit des Körpers gegenüber Erkrankungen von der Haarfarbe abhängig sein. Blonde und rothaarige Menschen sind leicht Hauterkrankungen ausgeleht, gegen die Dunkelhaarige meist völlig immun sind. Leute mit dunklen Haaren leiden auch fast nie an Faries oder irgendeiner, Herzentkränkheiten. Blonde Menschen sind wahre Kämpfer gegenüber Erkältungen, Infektionen und Ungelegenheitskrankungen. Dunkelhaarige können sich räumen, die gesundenen Köhne zu beschützen, wie sie überhaupt meist gesünder sind als andere Typen. Obendrein rothaarige sind sehr häufig Epile, des Rheumatismus, Blinde vertragen es selten, sich dem Sonnen-

Wird längere Zeit ausgelesen. Sie werden nicht braun, sondern rot...

Kümmernisse-groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie steht sich von Fragen und Nöten bedrängt...

Betriff: „Nehme ich ein junges Mädchen?“

Am Hamsterkasten haben Sonnabend letzten meine Frau und ich schon auf den Hamsterkasten...

Hamsterkastens Antwort:

Wir haben uns mit Frau Helene B. in Verbindung gesetzt. Sieber war nicht zu erlangen...

Wo gibt es eine Eheberatungsstelle?

Ich bitte den „Hamsterkasten“, doch in keiner nächsten Ausgabe folgenden zu beantworten...

Hamsterkastens Antwort:

In Verbindung gibt es keine Beratungsstelle, die sich auf den Hamsterkasten bezieht...

Ein Brief aus der Schweiz

Lieber Hamsterkasten! Du wirst wohl verwundert sein über den Inhalt eines Briefes...

Die kann man nur!?

Frauen ärgern sich schneller als Männer

Der amerikanische Arzt Dr. Carlson hat kürzlich eine Arbeit veröffentlicht über die vielen Gründe, aus denen sich Menschen ärgern...

Kniffe und Diffe

Wissen Sie...?

- ... daß tanziges Speisefett gesundheitsförderlich wird, wenn man es mit gerösteten Brotkrumen kocht?
... daß kochendes Speisefett nicht schwarz wird, wenn man eine rote Kartoffel beibringt?
... daß Butter beim Braten nicht dunkel wird, wenn man etwas Speisefett hinzugibt?
... daß Hühner beim Braten besonders saft werden, wenn man sie vorher in Milch mariniert?
... daß man den Meeresschorsch von Seevögeln befreien kann, wenn man die Fische nach dem Ausnehmen mit Zucker betrüffert?
... daß trüber Essig wieder klar wird, wenn man etwas Milch angibt und den Essig am nächsten Tag vom Bodenab vorfiltriert?
... daß Makaroni und Nudeln fetter im Geschmack werden, wenn man sie nicht in Salzwasser, sondern in Milch kocht?

Kinderstube

Kinder in Filmatellern Eine Ode in Amerika

Es gibt in Deutschland eine ganze Reihe harter Bestimmungen für die Arbeit von Kindern in Filmatellern. Sie werden überwiegend von beamteten Wohlfahrtsplagern...

Frauenlachen

Im Zoo Er: „Sieht man so vor dem Altkäse, so hebt man, das sieht die Alten manchmal wie Menschen benehmen...“
Sie: „Stimmt, manchmal ist's aber auch unangelegentlich!“
Recht hat er! Ein kleiner Junge fällt auf der Straße hin und hängt ein fürchterliches Gebrahl an. Ein Herr hebt ihn auf und ludt ihn zu befragen: „Nun meine man nicht, Jungechen, morgen tut's nicht mehr.“
„Morgen“, schludert der Kleine, „weine ich an auch nicht mehr.“

Hamsterkasten

Wann man sich deutsch fühlt und denkt. Sehr gern lese ich zur Verleugung...

Ein einsame Frau sucht eine Freundin Am den Hamsterkasten! Heute komme ich mit einer Freundin und zwar suche ich eine Freundin...

Hamsterkastens Antwort:

Einer wird sich die eine oder andere Befürchtung, die sich Ihnen gern anföhren möchte...

Die Suppe für morgen

Lieber Hamsterkasten! Ich traue nicht meine junge Freundin Helga gerade bei der Bereitung des Mittagessens...

Hamsterkastens Antwort:

Endlich! - werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch über die Männer lust machen...

und das Kapitel Mann

Nur Stunde haben, so sagt er: Du komm ja auch ausgehen und dich vergnügen...

Zeitler Gruß

Lieber Hamsterkasten, erdare dich bitte auch mich, ich habe eine ganz große Bitte an Dich...

Das war ein sehr netter Brief. Ich habe mich sehr gefreut über den Inhalt...

Was bekommt man für Silberpapier?

Lieber Hamsterkasten! Ich habe 1 Ritzpapier Silberpapier. So kann ich es verkaufen und wie hoch ist der Preis dafür?

Hamsterkastens Antwort:

Wenn Sie das Silberpapier beim Rohproduzenten käuflich verkaufen, dann bekommen Sie 15 Pfennig für das Blatt...

Mein Mann geht immer ohne mich aus

Lieber Hamsterkasten! Mit Interesse verfolge ich schon lange Zeit deine Spalte „Kümmernisse-groß und klein“...

Was bekommt man für Silberpapier?

Lieber Hamsterkasten! Ich habe 1 Ritzpapier Silberpapier. So kann ich es verkaufen und wie hoch ist der Preis dafür?

Hamsterkastens Antwort:

Wenn Sie das Silberpapier beim Rohproduzenten käuflich verkaufen, dann bekommen Sie 15 Pfennig für das Blatt...





# Brief an eine seltsame Adresse

Im Abteil eines Juges sitzt ein junger Mann einer älteren und einer jungen Dame gegenüber. Die Damen haben in ihre Hände Klappnetze gemacht und sind eifrig dabei, ihre Klappnetze zu be. können. Der junge Mann interessiert sich sehr für die junge Dame und möchte sie gern in ein Gespräch abgeben; leider kann er nicht hören. Die angekommenen Klappnetze erweist einen nachvollziehenden Blick und gibt ihm den Mut, die junge Dame um eine in ihrem Besitz befindliche Zeitung zu bitten. Diese Zeitung benutzt er, um heimlich seine Briefe hineinzuschreiben, mit der Bitte um Mitteilung ihrer Anschrift. Dieses Jahr wird durch die Ankunft auf einem Bahnhof unterbrochen, wo die Damen mitgehen müssen. Der junge Mann ist hilflos aufgesprungen, gibt der jungen Dame die inhaltreiche Zeitung mit Dank zurück und bittet sie, diese genau durchzulesen. Dann reißt er Pakete und Päckchen zum Abteil hinaus. Zu seiner Freude bemerkt er gleich darauf beide in dem gegenüberliegenden Zuge am Abteilfenster. Kurz entschlossen geht er hinüber und begrüßt die Damen, wie weit sie reisen, ob sie von der Bahn abgeholt würden und ähnliches, immer mit dem Wunsch, die Adresse der jungen Dame

zu erfahren. Daß es sich um Mutter und Tochter handelte, hatte er schon aus der Unterhaltung erfahren. Von der älteren Dame erfuhr der junge Mann nur das Mitleid und daß ihr Mann landwirtschaftlicher Beamter auf der Domäne in B. sei. Dann fuhren die Buben ab, und ein kurzes Bekommenfein hatte sein Ende. Doch nein. Der junge Mann hatte noch einigen Tagen an folgende Adresse einen Brief:

„Bräutlein Tochter des  
Herrn Gutsinspektors N. N.  
in B.“

Im Brief erinnerte er an die gemeinsame kurze Reise und fragte nach dem Verbleib der Zeitung. Leider hatte man sie ungelassen zu Hause fortgelassen. Heute jedoch ist diese Zeitung der Tante in der Familie! Die alte Dame des jungen Mannes Schwiegermutter! Die junge Dame glückliche Frau und Mutter! Der damals alleinerziehende junge Mann ist Schreiber dieser Zeilen. Und wir alle sind der Zeitung, Eisenbahn und Post sehr dankbar für die ungewollte Vermittlung.

# „Lur“ der Schäferhund als Vermittler

Ein junger Mann ging mit seinem Schäferhund an der Saale spazieren. Er war ohne Stellung, und Lur half ihm über manche böse Stunde hinweg. Sonnenchein und frische Luft waren im Juli 1934 das einzige, was es umfonkt für beide gab. In der Saale fanden sie es reichlich an diesem Tage.

Da kam über die Größtmutter Bräute ein junges Mädchen. Das Mädchen hatte es eilig, denn sein Beruf gab ihm wenig freie Zeit und Erholung. Es wollte zur Büroarbeit gehen. Lur sprang an dem Mädchen vorbei, und mit einem weiteren Sprung war er in der Saale. Das Mädchen suchte und sah auf, gerade in ein Paar andere Augen. Beide Menschen waren wie besaßert. Das Mädchen fand den Weg nicht mehr nach der Buralstraße, sondern lief die Saale entlang, dem Strohhafer Park zu. Lur und sein Herr überholten es. Der junge Mann ärgerte. Sollte er das Mädchen anreden? Aber ein so ernstes Gesicht, nein, denkt der junge Mann, hier bekommt du sicher eine deutliche Abgabe.

Sehr bald lernte er eine Dame kennen und in kurzer Zeit verliebte sich das Paar. Kurz vor der Hochzeit kam es zum Bruch, die Braut hatte plötzlich keine Lust, aufs Land zu ziehen.

„Ja, Eheanbahnung“, wird nun mancher Ehepartner sagen! Aber nein, das Schicksal hatte eben etwas anderes vor. — Ziemlich verarmt kam der Mann wieder zurück: „Was nun?“ — Ich hatte mich schon mit einer anderen Dame in Verbindung gesetzt. An einem der nächsten Tage sollte bei mir das „Kennenlernen“ stattfinden. Ich hatte an diesem Tage den Herrn eine halbe Stunde früher zu mir gebeten als die Dame. — Er erschien pünktlich, — sah ermutigungsvoll da — etwas ängstlich, — denn er konnte noch nicht glauben, daß das Schicksal ihn so schnell entschädigen würde. — Eine halbe Stunde später kam „Lur“. In der Dialekte legte sie ab und wurde hereingeführt. Als ich eben vorstellen will, sehe ich, daß die beiden Menschen sich anstarrten und dann in ein lautes Gelächern ausbrachen. Ich wachte nicht, was ich denken sollte.

Was war der Anlaß zu dieser Lustigkeit? Beide kamen aus verschiedenen Richtungen — beide hatten einen Anstoß benutzt — beide waren ein Stündchen zu früh im Saal. — Beide bedachten deshalb noch Bekannte. Es waren dieselben Bekannten. Sie wurden dort miteinander bekanntgemacht. Ja, man sagte dort im Saal zu ihnen: „Ihr beide kennt ein und das selbe?“ — Dann rüttelte einer ein Stündchen — sagte: „Ich muß noch einen Weg machen.“ Er kam zu mir. Eine halbe Stunde später tat „Lur“ dasselbe mit der gleichen Ausrede. — Und nun standen beide sich sehr gegenüber!

Es kam sehr schnell zu einer Heirat. Sie wurden ein sehr glückliches Paar. Auch ein kleines „Entsetzen“ für die Engel ist schon einzeln im Saal werden bekanntlich im Himmel gefächelt — aber man sieht, daß auch dieses himmlische Institut manchmal eine irdische Vermittlung braucht!

# Das Pfänderspiel

Blutuna, noch keine Zweilundzwanzig — Das Herz von Schindler soll, so war ich schon ein wenig geübt und sonst ganz unversehrt, aus Frankreichs Klauen endlich heimgekehrt.

Die Freiheit hat' ich nun. — Doch auch nur äußerlich.

Im Inneren war manke nicht und wach der Druck von all den langen Jahren, die nun seit kurzen Wochen zurückwärts laaen.

Scheu, verwirrt, und in Gesellschaft furchtlos sah ich dich zum ersten Mal beim Feste unserer Väter.

Die Jugend machte Pfänderspiel und auf Pfänderspiel.

Hand plöcklich ich vor dir, und als Tribut verlangte ich du den Ruh.

Doch wie? Sehr einfach! So einfach war das eben nicht für mich!

Das Krachen der Granate hat' ich nicht gekannt, wohl aber dich.

An Munition hat' ich so viel abgeräumt — doch dies verdorbt!

Da machte ich den Feuerwerker schon und bracht' ich zum Pläsen das Gefösch.

Gana leise, leise aisch' die Schur, — noch heute kühle läre ich den Ton;

„Nun machen Sie doch hin! So kommen Sie doch schon!“

Und als die andern eben wollten fläzen, Da drückt' „Bastien“ schon ana lecht auf „Wänteln“.

Doch weile und mit Vorbedacht hat' ich es dunkel schon gemacht.

D erker Auf! Glaub' es nur gerne, er wird mich mächtig in die Ferne.

Ein' Paare Trennung! Welch' lange Heil! Und heute noch nicht wahr, du liebe Jauber, die Feire.

Die Wirrnis bleib! — Aus Zweien wurden Sechse.

An End' jedoch hat er mir auch abbracht, o Schindler! — die Gefanenschaft.

# Im Himmel geschlossen — aber irdisch vermittelt

In mein Ehebandbundes-Institut kam eines Tages ein älterer Herrmann. Er war Witwer und hatte schon Entseffinder. Aber er mußte doch wieder eine Pfästerin haben.

# 3 Frauenlachen

## Renommisten

A.: Ich habe eine neue Salbe erfunden; die ist prima! Wenn A. einem Dunde der Schwäma abelachen werden ist so beträue ich die wundte Stelle nur mit meiner Salbe — und der Schwäma wächst nach.

B.: Das ist noch gar nichts! Ich nehme den abgelachten Schwäma, beträue ihn mit meiner Salbe — und der Dunde wächst nach!

## Der Schwiegevaier

Freier zum aufünftigen Schwiegevaier: „Mein Einkommen ist zur Zeit allerdings nicht so groß wie meine Liebe zu Ihrer Tochter.“

„Ich mein Vleber das gleich ich schon mit den Jahren aus...“



Freundschaft auf den ersten Blick

Photo: Ull.

# Die Magenfrage

## Die sparsame Hausfrau

auf der „Grünen Woche“

Noch keine Ausstellung hat die Verantwortung der Frau als Erzeugerin und Verbraucherin von Nahrungsgütern so sehr betont, wie die diesjährige „Grüne Woche“.

Die vom Deutschen Frauenwerk betreute Sonderausstellung „Die deutsche Hausfrau“ ist nicht aus der Praxis für die Praxis, zufällige Bandbilder geben gute Ratsschlüsse; gekrümmte Kartoffeln in kaltes Wasser gelegt, lassen sich nach kurzer Zeit sparlos kochen... Rangige Butter mit Milch oder Salzwafer durchgeföhnet wird wieder wohlschmeckend; in erfrischen Fällen brät man sie aus unter Zufuß einer Schwarzbrotkruste und einer Zwiebel — sie ist ein hochwertiges Kochmittel. Geföhnte Eier sind kein hoffnungsloser Fall — in Eßig oder Salzwafer geföhnt, läßt der Anid nichts auslaufen... So reißt sich ein Küdenkniff, humorvoll illustriert, an den andern und — das Wichtigste! — sie bleiben im Gedächtnis haften.

Doch gibt die sparsame Hausfrau als Mitkämpferin gegen den Verderb in jeglicher Form einreichen muß, wird durch Wort, Bild und Plakate sehr anschaulich gemacht. Sachgemäße Aufbewahrung von Nahrungsmitteln, reifliche Verwertung und Erhaltung der Abfälle für die Tierernährung müssen nebeneinander L. ragen, soll der Zweck erreicht werden: Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes.

Wie groß die Bedeutung für unsere Volksgesundheit ist, wird durch die Tatsache bezeugt, daß 70 Prozent des gesamten Volkseinkommens durch die Hände der Hausfrauen wandern. „Aus der Ehege Brot“ nennt sich eine Sonderausstellung. Sie sagt: Verdröcknet in jedem der 17 Millionen Haushalte Deutschlands täglich nur eine Scheibe Brot — so erleidet die deutsche Volkswirtschaft den Verlust der gesamten lährlichen Roggennernte Wintergerst! Darum: Brot lagern, h. h. trocken, kühl und luftig, aufbewahren. Der Brotkosten, von dem viele Hausfrauen glauben, daß es sie vor Brotverlust schütze, darf nicht in der Nähe des warmen Herdes stehen, sondern muß einen kühlen Platz haben und gute Ventilation lassen, soll das Brot nicht hart oder schimmelig werden. Auch Brotreste geben — das ist die Vorführbräute — schmackhafte Gerichte. Nichts fortwerfen! mahnt die Bräute, von dem Reste kühnen Brot, bei der die Schale, Verlust durch Verderb, bei der fast von 1/2 Milliarde Mark zu Boden sinkt, während die Schale Lebensmitteluhr im verangenehen Jahr mit 1 Milliarde befaßt ist!

Welche Schädlinge bedrohen nun unsere Vorräte im Großen wie im Kleinen in den Kellerkäufern wie in der kleinsten Speisekammer? Das lehrte dröckliche eine in riesigen Ausmaßen gehaltene Plakate einer auf behaltene Speisekammer, in der alle Vorräte verpackt, frische Geföhler machen. Aber wie sieht es in anderen Speisekammern aus: Ein vergefener Käse läuft davon, eine Raupe pflückt den schönsten Apfel an, die Milchschale fließt: Wie ist so teuer und so kost. Mittegroß flehen die die Säulen verpackter oder bequemer Hausfrauen vor ihren Augen.

Wir haben eine Pfästerin, erwähl — aber warum „grühen“ wir das Fleisch nicht häufiger als es bisher geschieht; sein Nährwert wird dadurch erhöht und seine gelart. Butter sparen wir durch reichlichere Verwendung von halbfeinen, freidöcklichen Käsen. Wästen sich diese Verrechnungen vorzugsweise an die lährlichen Hausfrauen, so ist doch auch die Landfrau keineswegs vergessen. Für sie werden lehrliche Hilfsmittel gezeigt, die ihr die übermäßige Arbeitslast, unter der sie vielfach leidet, erleichtern. In 98 Prozent der bäuerlichen Haushaltungen arbeitet die Bauersfrau täglich 13, 17 und mehr Stunden. Doch — Hilfe macht heran: ein großes Bild des weiblichen Arbeitsdienstes zeigt die jungen heilsamen Kräfte bei der Arbeit in Feld und Haus. 250.000 Arbeitsstunden werden in diesem Jahr eingelegt, um Hilfe zu bringen, wo sie nötig ist. Die „Grüne Woche Berlin 1937“ ist ein Anlaß an alle deutschen Frauen: möge er überall gehört werden.

## Wir kochen in dieser Woche

Küchensätze des Deutschen Frauenwerkes

**Sonntag:** Mittags: Gebratene Hammelschulter, Grüne Bohnen, Kartoffeln, Rote Gräse aus Parmalade mit Milch. — Abends: Duerg mit Meerrettich und Brot.

**Montag:** Mittags: Rindeln mit Tomaten- und ger. Käsecreme. — Abends: Pfefferkuchen.

**Dienstag:** Mittags: Gebratene Seringe, Kartoffelsalat, eingemachte Gurken. — Abends: Säuße Brotpluppe.

**Mittwoch:** Mittags: Röhrißberger Klops (mit Seringenscreme), Kartoffeln. — Abends: Brautartoffeln, rober Sauerkrautsalat.

**Donnerstag:** Mittags: Gebäuete Kalbs- und Zwiebelbraten, Kartoffeln. — Abends: Kartoffelbrei, Fenchel, Fenchel.

**Freitag:** Mittags: Kohlrößen mit Milch gefüllt, Kartoffeln. — Abends: Pfefferkuchen mit Zucker und Milch.

**Sonabend:** Mittags: Gämfluppe mit Speck und Graupen. — Abends: Borscht und einfacher frischer Fleischsaft.

## Rezept zum Küchensatz

Einfacher Gebäuden: 500 Gramm Mehl, 20 Gramm Hefe, 1 Eiweiß Zucker, 4 Eier Milch, 1 Teelöffel Salz, etwas Anis oder abgelesenen Fettens und der anderen Zutaten einen geschälten, warmen (nicht heißen) Ort und läßt ihn etwa 10 Minuten gehen. Dann arbeitet man von der Mitte aus unter allmählicher Zugabe der leicht erwärmten Milch, des abgelesenen Fettens und der anderen Zutaten einen geschmeidigen Teige, den man gut knetet. Er muß flachen werden und sich von der Schüssel lösen. Dann läßt man ihn in der Schüssel etwa eine Stunde gehen.



# Sag es zum Leben!

UNSER FRAUENROMAN:  
VON BERT OEHLMANN

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W. 35

10. Fortsetzung.

Als Vore zur vereinbarten Zeit die Schalterhalle betrat, sprach sie ein älterer Herr an. Er trug ein kleines schmeichliches Schmirrbärtchen und eine goldene Brille. „Kommen Sie“, sagte er, „ich habe schon mit dem Vorsteher gesprochen. Im Keller wartet schon ein Knechtchen.“

Natürlich war Schmidt der ältere Herr. Sie erkannte ihn sofort an der Stimme. Benommen schritt sie an seiner Seite zu den Exzentrikern hinab. Er habe sein Heueres ein wenig verändert, meinte er, und die Exzentriker hätten vorübergehen. Man könne ja nicht wissen, ob der Sagerer sie nicht zur Hand gefolgt sei. Um jeden Verdacht zu zerstreuen, habe sie sich mit einem Detektiv getroffen habe, solle sie erfragen, habe einem tauffastigen Herrn den Schmidt gezeigt, aber aus dem Verkauf sei einwilligen nichts geworden.

„Wem soll ich das sagen?“  
„Dem“, erwiderte er, „der vielleicht kein Interesse durch irgend eine Andeutung vertritt.“

Vore füllte ihr Herz klopfen. Was würde sie noch alles erleben? Aber — und ihre Augen blinzelten — das Spah war es doch so, ein wenig möglichen Spah. Herrgott, an diese Tage würde sie noch denken, wenn sie schon Großmutter war.

In Gegenwart des Angestellten wurde der Saal geöffnet. Schmidt nahm den funkelnden Schmuck in beide Hände, flemte eine Lupe ins Auge und betrachtete ihn aufmerksam.

Vores Augen gingen an den sprühenden Steinen. Kneuer hatte gesagt, daß er eine Kostbarkeit nicht nur ein paar tausend Mark wert sei, sondern aus solchem Schmucke verfertigt? Eigentlich war es ansehnlicher. Solche Leute wie er kannten sich sicher an allen Schmücken aus.

Ein paar Minuten vergingen. Schmidt ließ sich Zeit. Schließlich schien er die Prüfung beendet zu haben. Er zog das Schmuckstück ab und machte ein unbedürftliches Gesicht. „Dann überprüfe er Vore persönlich mit der Lupe, mit welchem Betrage sie ungefähr rechnen, falls sie das Stück veräußere.“

Darüber hatte er weder die noch Hanni je nachgedacht. Wie auch die Knechtchen, was konnte man da wohl fordern? Wie möglichen natürlich, falls es wirklich zum Verkauf kommt, so viel als möglich lösen. Sie mehr wir bekommen, um so mehr Blinde können beschaffen werden.

„Um“, er meinte er, sah sie von der Seite an und legte dann kurz entschlossen den Schmuck zurück. Als sie wieder binnungingen, sagte er: „Sie haben, wenn auch nicht an eine bestimmte Differenz, so aber doch nicht ein paar tausend Mark gedacht, nicht wahr?“

„Ja, so anzugs, dreihunderttausend.“ So hat Doktor Kneuer den Dreißigtausend abtaxiert.“

„Kneuer? Interessant.“  
„Glauben Sie, daß er mehr wert ist?“  
„Durchaus nicht“, gab er zur Antwort. „Ich glaube sogar, daß Sie bitter enttäuscht sein werden, wenn ich Ihnen den Verkaufswert nenne.“

Das hatte sie nicht erwartet.  
„Darium lohnt sich das Photographieren nicht“, fuhr er fort. „Ich gehe Ihnen offen, daß ich mir beinahe so etwas abschafft habe. Können Sie sich klar genug, die Wahrheit zu hören? Nun, denn, ich bin mit meiner Meinung nicht hinter den Berge halten. Der Schmuck ist nicht so viel wert als die Meite, die Sie hier den Saal abgeben müssen. Ein Juwelier wird den Kauf überhaupt ablehnen. Was soll er mit Antiquitäten?“

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!“  
prekte sie hervor. „Doktor Kneuer versteht doch schließlich auch etwas von Brillanten und so. Sie irren sich, Herr Schmidt. Ganz gewiß, Sie müssen sich irren!“

„Möglich. Aber ich bewandle es. Der Schmuck — oder auch, wenn besser, die Imitation des Schmuckes ist keine dreihundert Mark wert. Liebhaber solcher Stücke mögen vielleicht mehr dafür zahlen. Aber den Sagerer möchte ich sehen, der Ihnen eine Mark mehr zahlt. Höchstens weniger!“

„Das — das ist — das ist wirklich und wahrhaftig Ihr Ernst?“

„Mit solchen Dingen treibt man keine Scherze. Ich weiß doch, wer das Geld bekommen sollte, was macht die Sache nur tragischer. Bei Gott, ich bin selbst Frontsoldat gewesen und kann mir vorstellen, was es heißt, kriegsblind zu sein. Die Armen tun mir leid, die hier um eine Spende kommen, die ihnen unter Umständen wohlzutun getan hätte. Aber andererseits sind Sentimentalitäten nicht am Platze. Der Schmuck ist nichts wert, finden Sie sich damit ab, daß ich das Geld. Vielleicht können Sie gelegentlich den Blinden auf andere Weise helfen. Ich habe Ihre Finger das beschickt. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Als Vore nach Hause kam, traf sie Doktor Kneuer an.

Sie war sornig, empört, aufgebracht. Hatte der Anwalt sie verhöhnen wollen, als er den Schmuck so begreiflich lobte und so hoch einschätzte? Eigentlich gab es doch gar keine andere Erklärung.

Der Anwalt war härter als alle künftige Ueberlegung.

„Wissen Sie, was der Schmuck wert ist?“  
rief sie ihm zu, noch ehe er Zeit fand, sie zu begründen. „Ich komme eben von der Bank. Ein früherer Gut von mir, den ich aufgeben hatte nämlich dafür Interesse. Dem habe ich ihn gezeigt. Und wissen Sie, was er gefragt hat? „Einer einziger Stein ist echt, kein einziger.“ Und wenn wir einen fänden, der

dreihundert Mark dafür bezahlte, hätten wir noch Glück gehabt. Na, wissen Sie, von Brillanten und dergleichen sprechen Sie ja auch allerbald zu verstehen, das muß ich schon sagen!“

Dann hielt einen Schrei aus. „Dreihundert Mark? Ah, du liebe Zeit.“

Kneuer war blaß geworden. Dann erstörte er. Die Mitteilung schien ihm irgendwie tiefer zu verfallen, als Vore erwartet hatte. Ja, er brauchte ein paar Augenblicke, bis er sich gefaßt hatte.

„Fräulein Niederer“, sagte er bedrückt, „hier muß ein Mißverständnis waken. Selbstverständlich, Dreihundert Mark? Das ist ja lächerlich. Wenigstens zehntausend —“

„Zuerst habe Sie anzugs- bis dreihunderttausend gesagt“, gab sie beinahe verächtlich zurück, „nun sind es nur noch zehn. Sie haben uns eine große Enttäuschung bereitet!“

„Aber Sie wollten doch überhaupt nicht verkaufen!“

„Nein. Aber die Fürstin ist doch tot.“  
„Tot?“ wiederholte er und sah sie verblüfft an.

Vore blick ihm zu den Lippen. Eine große Rede war sie, jammoh, eine Mordschändin! Es sollte nur noch, daß sie hinzuzufüge: Herr Schmidt hat das gesagt.

„Sie verhalte zu retten, was zu retten war.“  
„Es hat doch in der Zeitung gestanden. Vorgesetzt schon. Aber vorgeseht. Ich weiß nicht mehr genau. Jemandem in Frankreich ist sie verunglückt. Ja, nicht wahr, Hanni, du hast es doch auch gelesen. Wo ist denn die Zeitung geblieben?“

„Das war eine verzelebliche Mißrede, die sie da ritt, aber sie glückte, denn was sie sagte, klang so sicher, daß Kneuer nicht zu zweifeln schien. Um so verwirrt war Hanni, die keine Ahnung hatte und in tödliche Verlegenheit geraten wäre, hätte Kneuer sie zufällig nicht gesehen. Aber der war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Er stand da wie ein Schultafel, den man mit der brennenden Zigarette

erwischt hat. Die Situation war ihm sichtlich peinlich.

„Der Irrtum wird sich auflösen“, sagte er schließlich mit nur demüßig seiner Stimme einen feilen Klang zu vernehmen. „Aber bereits begreife ich nicht, warum Sie sich erregen.“

„Dann will ich es Ihnen sagen“, antwortete Vore. „Wir wollten den Erbsis veräußern. In die Kriegsblinden. Aber mit dreihundert Mark ist da nicht viel getan.“

„Das ganze Geld wollten Sie fortgeben?“  
„Ja. Der glauben Sie vielleicht, daß wir es behalten hätten? Da meine Güter, Acher dem ruht ein Fluch daran. Aber ich glaube, es ist besser, wir schlagen ein anderes Thema an.“

„Eigentlich bist du sichtlich unzufrieden auf dem Gemüht“, sagte Hanni, als Kneuer gegangen war. „Er hat sich eben auch von dem Befundel blenden lassen. Wir haben ja auch nichts gemerkt.“

„Aber Vore schütelte nur den Kopf. „Wir sind zwei dumme Mädchen, die von solchen Sätzen nichts verstehen. Und haben wir vielleicht einmal Rästel geraten und gesagt: gar nichts ist ist das Ding wert? Ist uns ja nicht eingefallen. Er aber hat gleich geantwortet. Ich nicht mehr sichtlich ungenauer wichtig verkommen, der große Herr. Ne, da kann von Unhöflichkeit keine Rede sein. Und außerdem hätte ich ohnehin eine Weile auf ihn.“

„Aber Vore!“

„Wohntest ihm wohl auf einmal verzeihen, den Engel“, sagte Hanni, die von solchen Erzählungen nicht lieber, was du von Herrn — von — na, du weißt schon, erfahren hat —“

Vore erzählte, „Um uns restlose Gewißheit zu verschaffen, werden wir doch mal mit dem Schmuck zu einem Juwelier gehen“, schloß sie den Bericht. „Und Hanni war mit diesem Vorhaben einverstanden.“

Zum gewöhnlichen Kaffeetrinken kam es nicht. Es war zu spät. Hanni mußte in den Saal, um Stunde zu geben. An ihrer Stelle ließ die Marianne Vore Gesellschaft. Hanni hatte sie kleinen ein Kleid gekauft, in dem sie sich wiedersehen wollte. Natürlich sah sie aus, gar nicht mehr so verächtlich. Die kurze Zeit, die sie hier im Hause lebte, hatte Wunder gewirkt.

Von fern schollten die dumpfen Gongschläge herüber, mit deren Klängen die Musikanten angingen. „Im Zimmer selbst tanzte die Uhr. Sonst war alles still. Beglücklich still. Vore lag auf der Couch und Marianne hoffte neben ihr und



„Du brauchst nicht ängstlich zu sein, ich neun von zehn Fällen pflege ich zu treffen!“  
(Svenska Dagbl.)

erzählte von der Mutter, die sie so lieb hatte. Vom Vater sprach sie nicht.

„Aber du denn schon, was du einmal werden willst?“

„Krankenpflegerin!“ lautete die rasche Erwiderung und des Kindes Mund leuchteten verklärt. „Weil es so schön ist, daß sein zu dürfen“, sagte sie erklärend hinzu. „Und der Onkel Sanitätsrat sagt, wenn ich in einem Jahre noch ebenso dämme, würde er zusehen, daß er mich in einen Pflegerkursus unterbringt. Ist das nicht fein?“

„Sie flatterte in kindischer Freude in die Hände. „Als ich einmal krank war, hat Mutti Tag und Nacht an meinem Bett gesessen und mich immerzu gezeichnet. Immerzu! Und ich habe gar keine Schmerzen mehr gehabt. Aber wenn Mutti einmal fort mußte oder in der Küche war, dann kamen die Schmerzen gleich wieder.“

„Später, wenn ich einmal Krankenpflegerin wurde, dann würde ich Mutti, wie ich sehe mich an und streichele den Kranken immerzu. Das tut gut.“

Der Onkel Sanitätsrat sagt auch, Krankenpflegerin wäre ein richtiger Frauenberuf. Er kann nämlich die Kranken pflegen, die das werden wollen, was eigentlich sonst nur Männer machen, weißt du?“

## Geschichten, die das Leben schrieb...

Weitere Veröffentlichungen aus unserem Preisausschreiben um das „Sich-finden“

### Knoll und Kroll auf dem Pfingstausflug

Mein Freund und ich waren auf einer Pfingstwanderung. Wir waren beide sehr übermüht, und beschloßen, in dieser Stimmung uns, falls wir junge Mädchen kennenlernen würden, ihnen unter anderem Namen vorzustellen. „Kneuer“, rief ich laut. „Nimm Namen mit uns Knoll und Kroll.“ Wir waren nicht lange gewandert, als uns auch zwei dieser holden Wesen begegneten. Nach einigen Scherzworten schlossen wir uns ihnen an, und stellten uns als Knoll und Kroll vor.

In Kneuer erzählten wir von unserem schon in Aussicht zu nehmen dem Scherz mit dem angenommenen Namen. Nach Pfingst später traf ich mich mit meinem Freund und einer uns bekannten Dame. Diese hatte ihre Freundin bei sich. Wir wurden miteinander bekannt gemacht und als Liebermut nannte ich wieder den angenommenen Namen Knoll. Wie erkläre mir ich aber, als die Dame lächelnd denselben Namen nannte. „Wußte Sie von unsemr Ull, oder war das ein Zufall?“

Um das herauszufinden, fragte ich: „Deinen Sie wirklich Knoll?“ „Ja“, antwortete sie, „weil mein Name Knoll ist, und dort ist der Name gar nicht selten.“ Später fragte ich Fräulein Knoll, ob ich sie beim begleite dürfte. Ich muß gehen, sie geht mir sehr gut und ich überleite, womit ich mich bei ihr beschick machen könnte. Das ich mich mit entzogen in dem bekannten Hallenser Blumenmann. Ich kaufte ihr den schönsten Rosensträußchen, den er in seinem Vorbeigehen hatte. Sie war sehr erheit und nun gar nicht mehr so unnahbar.

Bei ihrem Hause angelangt, sah ich, ob sie nicht noch ein Stückchen mit mir zusammen sein könnte. Hatte nun der Rosensträußchen ich selbst ihr gefallen? Jedenfalls lehnte sie nicht ab, und so gingen wir zu dem damals sehr beliebten „Weißbiergarten“ (heiß Engelhardt-Vierhaus). Dort spielte die berühmte Tirkens-Bandelle. Wir tanzten in ein anergertes Weiprad, und ich erzählte ihr von unserem schönen Pfingstausflug. Dabei gelang ich ihr, daß ich den Namen Knoll nur im Scherz angenommen hätte, und sagte ihr meinen richtigen Namen. Sie lachte recht herzlich darüber, sagte dann aber ganz ernst: „Hören Sie mal! Namen soll den Namen seines Nächsten nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen.“ So kam es denn auch, die Dame mit dem rechtmächtigen Namen Knoll wurde bald meine Frau, und ich nun schon 25 Jahre meine Frau. Die Strafe war also gekommen, wenn auch ohne jede Härte.

### Der schwarze Mann

Eines Abends sagte die Köchin zu Alma, dem Hausmädchen, daß sie gern einmal ihre Mutter im Nachbarort besuchen möchte, aber der Weg wäre so dunkel und einsam, ob sie nicht mitkommen möchte. Alma kamme keine Angst und sagte zu, Am Abend liefen sie dann auf dem Wege nach Hause. Die Nacht war sehr dunkel, und die Wege waren sehr einsam. Alma bemerkte plötzlich einen schwarzen Mann, der auf dem Wege nach Hause ging. Sie fragte ihn, wohin er ging, und er antwortete, daß er nach Hause ging. Alma fragte ihn, ob er nicht mitkommen möchte, und er antwortete, daß er nicht konnte. Alma fragte ihn, ob er nicht wenigstens einen Weg zeigen möchte, und er antwortete, daß er nicht konnte. Alma fragte ihn, ob er nicht wenigstens einen Weg zeigen möchte, und er antwortete, daß er nicht konnte.

nicht mitkommen möchte. Alma kamme keine Angst und sagte zu. Am Abend liefen sie dann am Wege entlang, an dessen Ufer dunkle Breden standen. Dann haben sie bei dem schwarzen Mann einen Weg gefunden. Sie hatten noch nicht lange gesehnen, als mit viel Krach ein Mann eintrat. Er war vom Scherz bis zu den höchsten lobtbraten schwarz. Wäre der einem so am Bach begegnet, man wäre bald über Kopf davongelaufen.

Als der Sohn des Hauses (denn er war der jüngere Bruder der Köchin), nur das fremde Mädchen sah, rannte er sofort zum Hübschen; er wollte heißes Wasser haben, um sich „altnachig“ zu machen. Natürlich stand ausgerechnet heute kein warmes Wasser bereit, so daß er, bedeckt mit dem Schmutz der Arbeit, daran warten mußte. Schließlich konnte er mit seiner Säuberungssation begnügen, aber in der Zwischenzeit hatte der schwarze Mann weidlich gegessen und herumgespottet. Es ist ja auch am Auswaschen, wenn ein so hübsches, junges Mädchen auf Mutters Sofa sitzt und man ansieht, als hätte man sich tagelang nicht gewaschen.

Ich arbeite damals als Schlosser in einem großen Werk. Wir hatten dort schwere Arbeit, und es war kein Wunder, daß ich abends müde und abgeplattet nach Hause kam. Meine Junggeheulende war nicht mehr und einsam. Ich legte mich dann immer frühzeitig ins Bett und der Tag war für mich erledigt. Ich ging nirgendhin hin, sollte ich hingehen, aber nicht. Das ging lange Zeit so, bis eines Tages ein Arbeitskamerad meinte: „Mensch, du mußt heiraten.“ Ja, dachte ich, der hat eigentlich recht, eine Frau und Familienglied, das heißt dir. Aber auf welche Weise konnte ich ein Mädchen kennenlernen? Kurz entschlossen schrieb ich auf ein Betragegeld in der Zeitung. Nach einigen Tagen erhielt ich dann auch Antwort: „Ich hätte den Wunsch, Sie persönlich kennenzulernen.“ Darf ich Sie am kommenden Sonntag um 4 Uhr am Friedrichs Groppe-Platz erwarten?“ Ich fragte meine Handfläche. Wollen Sie mich bitte zuerst ansprechen? G. H. Kein Name. Warum? Bei einer solchen Gelegenheit ist doch Vertrauen überflüssig. Sollte ich hingehen, aber nicht? Ich entschloß mich zuletzt doch noch dazu.

Ein herrlicher Sommertag war's. Auf den Saaleufer blühten in farbenprächtiger Pracht die Blumen. Kein Wunder, daß hier an der Saale hellen Strande viel Spaziergänger waren. Ich kam in die schöne Verlegenheit, denn ich hatte bereits mehrere Namen mitgebracht, die ich vorstellen wollte. Aber ein komisches Gesicht: in einer jeden vermutete mich die Richtige, glaubt sich von jeder eingehend gemustert. Dann kam ein Mädchen, das mir in Gestalt und Aussehen sofort sympathisch war. Sie trug zwar keine weissen

Handschuhe an den Händen, aber aus ihrem

Handschuhen lugten zwei kleine weiße her aus. Mit einem Nuck sah ich mich zumuten. Gleichgültig, dachte ich, so oder so. Ihre „Bezeichnung“ sagte ich zu ihr, „mein Name ist...“

„Sind Sie vielleicht Fräulein G. H.“ Ein helles Lachen erklang. Sie sieht mich beifolgt an. „Fräulein G. H.“ Wieder nein! Aber wenn man jemanden erwartet, mußte man doch wenigstens wie er heißt?“ Nun mußte ich erklären. „Ja, wie soll ich Ihnen das erklären...? Wenn Sie mir gestatten würden, Sie zu begleiten, könnte ich Ihnen das erzählen.“ Und sie erlaubte es.

### Die weissen Handschuhe

Es wurde für uns ein herrlicher Spaziergang, und am Abend beim Abschied hatte ich die feste Zusage eines Wiedersehens. Einen Tag später meldete sich meine geheimnisvolle G. H. da nochmals als ein Treffen unter anderem Erinnerungsgeld. Ich schrieb nun ebenfalls recht geheimnisvoll: „Vielen Dank für Ihre Zeilen. Aber trotzdem ist Sie nicht gehen, habe ich die Dame mit den weissen Handschuhen doch angeirrt. Und ich habe schon den besten Entschluß gefaßt, sie zu betreten. Wollen Sie, bitte, daher auf ein Kennzeichnen untererleiden, verzeihen.“ Und es kam auch so. Die Dame mit den weissen Handschuhen ist meine Frau geworden. In unsemr Wertloze liegen seitdem ehrfürchtig aufbewahrt als unsemr Zeugnism ein paar weiße Handschuhe, reuig und sicher verpackt, damit unsemr Jungsgeheul später nicht in die Hände kriegt und sie erschriepf...“

Fortsetzung auf Seite 6 dieser Folge





# Die Menschheit kämpft gegen den Schmerz

## Schmerzbetäubung in alter und neuer Zeit

Von Dr. Theodor Voedler, Facharzt für Chirurgie in Halle (Saale)

Man ist geneigt, der Ansicht, daß Maßnahmen zur Ausschaltung des Schmerzes bei chirurgischen Eingriffen erst Errungenschaften des vergangenen Jahrhunderts seien und daß bis dahin jeder zu Operierende gequält worden sei, alle Einzelheiten der Operation mit zu erleben und mit wachen Sinnen über sich ergehen zu lassen. Diese Ansicht ist falsch. Gewiß ist es richtig, daß die Wildheit, den Schmerz bei chirurgischen Eingriffen mit 100prozentiger Sicherheit auszuschalten, uns erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Einföhrung des Äthers und Chloroforms gekennet wurde; allein wir finden Anfänge und erfolgreiche Bestimmungen an einer Schmerzbetäubung bereits im

Altertum und im Mittelalter. Die alexandrinische Schule jenseits des Mittelmeeres hat sich mit der Schmerzbetäubung beschäftigt. Sie hat sich bemüht, den Patienten vor dem Bewußtsein der Operation zu bewahren. In der Antike wurden hierzu verschiedene Mittel verwendet, die heute noch in der Medizin Anwendung finden. Das Opium, die Mandragora und die Schlafschwämme sind Beispiele dafür.

erweichungsmittel (Fenbel mit Eßig vermischt) nicht notwendig gewesen, von dem berichtet wird. Immerhin scheint es doch, als wenn das Verfahren der Schlafschwämme späterhin als unrichtig aufgegeben oder eingedrängt worden wäre. Die allgemeinere Verbreitung scheint jedenfalls der Schlaftranke gewesen zu haben. Schöffer hat ein Operationsbild (Bruchschnitt) aus dem griechischen Werk des Hager Krugardi (um 1170 Chirurg in Salerno). Das Bild ist im 13. Jahrhundert ins Französische überetzt und mit zahlreichen Operationsbildern versehen worden. Während an allen übrigen Bildern der Kranke nicht nur mit geöffneten Augen, sondern sogar mit charakteristischem der Situation entsprechenden Gesichtsausdruck dargestellt ist, liegt er hier mit geschlossenen Augen, offensichtlich betäubt, und auf einem improvisierten Operationsstisch liegend. Der Ausdruck und die Handbewegung des Helfers scheint zu sagen: „Ruhig an, der Patient schläft.“ Obgleich Schöffer in nur wenigen Strichen den Gesichtsausdruck des Operierten zeigt.



Abbildung 4. Darstellung einer Bruchoperation aus der „Handschrift des Schmitt- und Augenarztes Kaspar Stromayer in Lindau“ 1559.

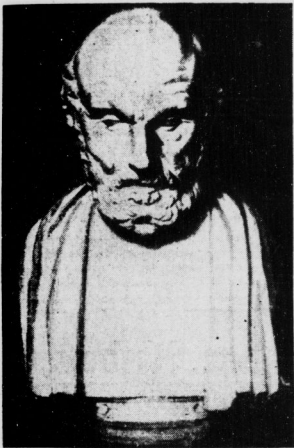


Abbildung 1. Hippokrates.

Mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Gustav Fischer, Jena, entnommen der „Geschichte der Medizin“ von Meyer-Stieglitz und Schöffli.

Altertum und frühen Mittelalter, ja man kann getrost sagen, daß die Maßnahmen, dem Kranken oder Verwundeten die Schmerzen einer größeren Operation zu nehmen, so alt sind, wie die wissenschaftliche Medizin selbst. Schon vor 5000 Jahren ...

Unsere Kenntnisse über ärztliche Tätigkeit auf Grund von schriftlichen Ueberlieferungen, bildlichen Darstellungen und Funden ärztlicher Instrumente reichen zurück bis in die Zeit Altkhontons (3. Jahrtausend v. Chr.). Man ist geneigt, die Kunde von dem heiligen Reich (1500 v. Chr.) einen hohenmedizinischen Standpunkt zu sehen. Die Kunde von dem heiligen Reich (1500 v. Chr.) einen hohenmedizinischen Standpunkt zu sehen. Die Kunde von dem heiligen Reich (1500 v. Chr.) einen hohenmedizinischen Standpunkt zu sehen.

Mit dem Verfall der ägyptischen Kultur verlor auch die ärztliche Wissenschaft, die überlieferten infolge eines aus dem 17. Jahrhundert stammenden Verfalls von Funden und schriftlichen Ueberlieferungen sich nicht mehr als zuverlässig erwies für den Aufbau fortgeschrittener und erst wissenschaftlicher Ideen. Das konnte nur von einem von anderem Geiste befehlten Volk ausgehen, und zwar waren das die Griechen.

Hippokrates und die alexandrinische Schule.

Das geistig und kulturell so hochstehende Volk, das im 4. vordristlichen Jahrhundert der Welt in dem großen Hippokrates (460-377 v. Chr.) einen Arzt von einflussreicher, überragender Bedeutung (Abb. 1) gab, er und seine Schüler hinterließen, wie ein außerordentliches Vermächtnis für die ärztliche Wissenschaft und Menschheit, niedereract in dem in lateinischer Uebersetzung auf uns überkommenen Werk, dem Ionen. Corpus hippocraticum. Ruhest auf den hippocraticalen Lehren erhielt die Welt eine weitere Leiterin, besonders nach der wissenschaftlichen Seite hin, durch die alexandrinische Schule.

Alexandrien war vom 3. Jahrhundert v. Chr. an für lange Zeit das Kulturzentrum der antiken Welt, von dem aus die verschiedensten Wissenschaften auf unvorstellbarem Höhepunkt gelangten; es war eine Universität im weitesten Sinne des Wortes. Hier fand auch das ärztliche Studium eine besonders blühende Zeit. Aus aller Herren Länder strömten die Schüler herbei; die Heilkunst wurde hier auf eine Höhe geführt, wie sie nie wieder erreicht ist. Ebenan stand die Chirurgie.

Beitübende Tränke.

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn solche Kräfte nicht auch der Schmerzbetäubung ihr Interesse zugewandt hätten. Schon damals

Das Geheimnis der Alraune.

Die alexandrinische Schule jenseits des Mittelmeeres hat sich mit der Schmerzbetäubung beschäftigt. Sie hat sich bemüht, den Patienten vor dem Bewußtsein der Operation zu bewahren. In der Antike wurden hierzu verschiedene Mittel verwendet, die heute noch in der Medizin Anwendung finden. Das Opium, die Mandragora und die Schlafschwämme sind Beispiele dafür.

Es scheint, als ob diese Mittel im Altertum mit einer gewissen Regelmäßigkeit und zwar als Schlaftranke angewendet worden wären. Die Wirkung trat durch die Aufnahme der betäubenden Stoffe aus dem Darm ins Blut ein; das Blut trug sie den Gehirnen zu und bewirkte so deren Lähmung; der Mensch schlief ein.

Die Schlafschwämme.

Dieser Art der Schlaferszeugung ermußte einige hundert Jahre später eine Konkurrenz in einer anderen Form der Betäubung. Im 11. und 13. Jahrhundert erreichte die medizinische Wissenschaft eine neue Höhe in der berühmten Arztsschule von Salerno. Aus ihr ging eine Reihe hervorragender Ärzte hervor, die berühmtesten sind: Theodorico v. Gerona (1205-1298) und sein Schüler Rigoberto v. Salerno. In diese Namen knüpfen sich die Einföhrung der sogenannten Schlafschwämme. Diese Schlafschwämme stellen einen Vorgänger unserer Einatmungs-Betäubung dar; sie haben sich, da sie ihre Wirkung mit Anspannung der Seele und Verdauungsorgane entfalten konnten, in ganz frühen Mittelalter großer Beliebtheit erfreut; übrigens sollen auch die nach alten griechischen und alexandrinischen Rezepten hergestellt worden sein.

Aus alten Arzneibüchern (Folios 1460) ist uns die Zubereitung bekannt. Man ließ Schwämme mit dem ausgepreßten oder ausgezogenen Saft betreiben, in ihrer betäubenden Wirkung bekannter Arzneipflanzen sich vollziehen. Diese wurden getrocknet und auf verholten aufbewahrt. Vor dem Gebrauch wurden sie eine Stunde lang in warmes Wasser gelegt und dann dem Patienten auf Nase und Mund gebracht. Durch die Einatmung der ausströmenden Dämpfe wurde eine allgemeine Betäubung erzielt. Die Pflanzen, deren Saft zur Ampragnierung der Schwämme verwendet wurden, waren die oben bereits erwähnten, die Mandragora und der schwarze Mohr; hinzu kamen Schierlingssaft, Wickenkraut u. a.

Die Erfolge dieser Verfahren müßten nicht leicht zu werden sein; es wäre sonst der gelegentliche Gebrauch bestimmter Wieder-



Abbildung 2. Darstellung der männlichen und weiblichen Mandragora (Alraune) aus dem Codex Neapolitanus.

Der Gebrauch der Schlaftränke war so bekannt, daß er nicht nur in der Fachliteratur, sondern in den Werken zeitgenössischer Schriftsteller Erwähnung findet, so bei Boccaccio, der in der 10. Novelle seines in den Jahren 1348 bis 1352 entstandenen „Decamerone“ von dem unglücklich verlaufenden Abenteuer des Schöffer's der Gattin eines berühmten florentinischen Chirurgen, Maso della Montagna, berichtet, der verächtlich das Glas leerte, in dem der Arzt den Schlaftranke für einen am nächsten Morgen zu operierenden Patienten angelegt hatte.

Die aus den Mittelmeerländern kommenden Ergründungen der Medizin fanden ihren Weg auch nach Deutschland; allerdings fanden hier die genannten Kräftepflanzen nicht in ausreichender Menge, oder nur in weniger wirksamen Sorten zur Verfügung, da die Schwierigkeiten ihrer Beschaffung aus südlichen Ländern oft erheblich

### Die ersten Anfänge der Lokalanästhesie

Die bisher geschilderten Formen der Betäubung bewirkten eine Bewußtseinsauslöschung, also eine allgemeine Narkose. Wir wissen nun aber, daß auch die ersten Versuche, unter örtlicher Betäubung zu operieren, bereits in das Altertum fallen. Der ältere Plinius (23-79 n. Chr.) und der griechische Arzt Dioscorides (um 50 n. Chr.) erwähnen den Gebrauch des sogenannten Steines von Memphis, der pulverisiert und mit Eßig ver-



Abbildung 3. Der Patient schläft ...

Mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Gustav Fischer, Jena, entnommen der „Geschichte der Medizin“ von Meyer-Stieglitz und Schöffli.

rieben auf die Haut gebracht, örtliche Empfindungslosigkeit erzeugt haben soll. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich bei diesem Stein um eine Narkose handelt, hat und daß der betäubende Effekt auf dem Freiwenden von Kohlenäure beruht, wodurch eine starke Abkühlung der Haut und damit eine Verengung des Hautgefäßes bewirkt wird. Von der Salzerer Arzneischule wurden zu gleichem Zweck gefäßverengende Kataplasmen, die aus einer dreierartigen Aufschwemmung von Mohr, Wickenkraut und Alrauneblättern bestanden, verwendet. Wie weit man bei der Anwendung dieser Mittel Erfolg erzielt hat, ist eine offene Frage; groß wird und kann die Wirkung nicht gewesen sein, zumal daß nur die obersten Hautschichten von der betäubenden

waren. Daher griff man zu Ersatzmitteln. So wandte man anstelle der Alrauneblätter vielfach die Tollkirsche an, die in unferen Breiten gemein ist. Aus dieser Pflanze gewinnen wir das Atropin, das ja auch mir noch heute in ausgebreiteter Weise, wenn auch nicht zur Erreichung einer allgemeinen Betäubung, verwendet. Von der zeitlichen Verwendung der Atropinbetäubung an Schlaftränken kommt der gelegentlich gebrauchte Ausdruck „Tolltranke“ oder „Dolltranke“, der darauf hinweist, daß den alten Chirurgen die pharmakologische Wirkung des Atropins wohl bekannt war, daß sie, wie wir wissen, anfangs verwirrt und unzusammenhängendes Benehmen hervorruft, die einschläfernde Wirkung eintritt.

Wirkung erfährt werden konnten, alle tieferen Teile oder volles Bewußtsein behielten.

Uebersichten von der bisherigen Darlegung, so läßt sich sagen, daß etwa von der Zeit der Mitte Alexandriens ab die Heilkunst in den Schlaftränken und Schlafschwämmen ein Mittel bekam, um Kranke bei Operationen und Vereisten die Schmerzen zu mildern oder zu nehmen. Es ist daher kaum verdaulich, daß die Kenntnis dieser Dinge, ansatz daß man sie verteilte und weiter ausbreitete, im späteren Mittelalter wieder verloren ging und die Herstellung und der Gebrauch narkotischer Mittel in Europa fast ganz erlosch. Einzig ist, daß bereits der berühmte französische Chirurg, Vesalius und Vesalius König Heinrichs II. von Frankreich (1509-1564) die Erzeugung narkotischer Schlafmittel nicht mehr ablehnen, sondern in aller Öffentlichkeit annehmen, aber ihre Wirkung auf unrichtiger Weise, als gefährlich war. Man mittels Kranken und Verwundeten in einer uns heute ungeheuerlich erscheinenden Weise das Ertragen jedes mit der Operation oder Behandlung verbundenen Schmerzes zu überlassen, oder man ließ tiefen Schlaf durch schmerzhaften schmerzhaften Eingriffen zu mildern, wie der Erzeugung von Ohnmachten durch starke Klopflosführung oder durch feste Umfassung, um die Patienten zu lähmen, oder man ließ tiefen Schlaf durch Magnetismus und Hypnose zu erzielen. Mit letzterem Mittel hat man vereinzelt bis in die Neuzeit hinein gearbeitet und es ist nicht zu leugnen, daß bei geeigneten Individuen damit hier und da Erfolg erzielt werden können. Nach aus dem Jahre 1829 wird von einer im manuellen Schlaf schmerzlos ausgeführten Brustoperation berichtet, und 1842 soll auf gleiche Weise die Amputation eines Oberschenkels schmerzlos gelungen sein. Aber diese Dinge blieben vereinzelt und fanden keine allgemeine Verwendung. Sie beweisen nur, daß man dauernd auf der Suche nach Mitteln war, den unglücklich Kranken die Operationschmerzen zu nehmen.

Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts nahm die operative Heilkunst einen starken Aufschwung. In allen europäischen Großstädten, in Berlin, Paris und London waren Universitäten mit angelegenen medizinischen Fakultäten entstanden, in denen das Fach der Chirurgie durch ausgezeichnete und weit über die Grenzen ihres Heimatlandes bekannte Männer vertreten war. Es wurden bereits große und einschneidende Operationen ausgeführt, und man wird daher eingestehen können, daß der Wunsch nach einer besseren Betäubungsmittel der Traum aller Chirurgen war.

(Fortsetzung folgt)

# Wenn England zu Felde zieht...

### Grundzüge der britischen Kriegsführung / Interessantes Buch eines englischen Offiziers

Von Oberleutnant Hoffmann, Chef der 3. Kompanie der Panzerabwehrabteilung 14, Halle.

Captain Widdell hat in durch sein Buch „Eden's Bidell hat in durch sein Buch „Eden's Bidell hat in durch sein Buch „Eden's Bidell hat in durch sein Buch“

Der I. Teil des Buches handelt von „der Geschichte der britischen Strategie“. Im 19. und 20. Jahrhundert hat die britische Welt im Weltkriege keinen Willen, den Krieg bis zum Überleben des Gegners durchzuführen, verändert habe. Der Erstwährungsvertrag 1914 bis 1918 hat für England eine ungeheure Anspannung erfordert, an deren Folgen es heute noch leidet. Die Väter der Demokratie sind nicht mehr zu finden. Die Väter der Demokratie sind nicht mehr zu finden.

#### Der Geist nach dem glühenden Schwert

Dart behauptet daher auch auf Grund seiner geschichtlichen Untersuchungen, daß im Weltkrieg mehr gewonnen habe als der Waffen-einsatz auf dem Festland. Die britischen Hauptkräfte hätten an anderer Stelle eingesetzt werden müssen; die Franzosen hätten nicht die Westfront halten können, wenn sie sich auf die Verteidigung beschränkt hätten.

#### Siehe Napoleon Panzertuppen gehabt...

Am Teil IV. „Napoleon und die Panzerarmee“ versucht E. Dart darzutun, daß Napoleon, wenn er im Besitz von Panzertuppen gewesen wäre, bei der Anwendung seiner klugen Strategie ganz andere Erfolge hätte haben können.

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

#### Schnelle Beweglichkeit ist wichtig

Besonders interessant und aufschlußreich ist der Teil II, der von der „Schnelligkeit im Krieg“ handelt. In diesem Kapitel stellt E. Dart fest, daß, wie schon seit Tausenden von Jahren, die Menschheit im Kriege auch heute noch den Kampf um den Raum als die eigentliche Form der Bewegung ansehen hat.

#### Die Wehrmacht der Anderen

„Was ist die Wehrmacht der Anderen?“ ist ein geschichtliches Beispiel dafür, daß ein Staat ohne einen überlegenen Erdboden die Macht der überlegenen Seemacht auszunutzen kann, wird als monothematische Rhetorik angeführt, die im Mittelalter Europa überlieferte. E. Dart ist der Ansicht, daß die heutige Entwicklung darauf hinausläufe, die See schnell zu machen.

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

Schriftsteller neue Begriffsbestimmungen und Ausführungen für das Wort „Strategie“. Während die alte Strategie, die richtige Anwendung der dem Feldherrn zur Verfügung stehenden Mittel zur Erfüllung der gestellten Aufgaben“ nannte, schlägt der Verfasser vor, die Strategie aufzufassen mit Bezugnahme und Verwendung der zur Erreichung vorkrieglicher Ziele notwendigen militärischen Mittel zu bezeichnen.

#### Die Wehrmacht der Anderen

„Was ist die Wehrmacht der Anderen?“ ist ein geschichtliches Beispiel dafür, daß ein Staat ohne einen überlegenen Erdboden die Macht der überlegenen Seemacht auszunutzen kann, wird als monothematische Rhetorik angeführt, die im Mittelalter Europa überlieferte.

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

Überland, zu führen. Auf Grund beratiger Gedankenengänge kommt der Verfasser zu der Ansicht, daß sich der Schiffsverbleib hätte vernünftiger ausnutzen können, wenn die tödlichen Stöße in Richtung auf die französischen Nachschublinien richter hätten. Die Franzosen wären getreu der Lehre vom „Angriff um jeden Preis“ nach Vordringen gefolgt, und um so mehr hätte der starke rechte Flügel sein tödliches Ziel in Richtung auf die französischen Nachschublinien richten können.

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

## Die Wehrmacht der Anderen

Panzer leichter Tanks durchgeschlagen kann. Damit würde die Division neben den 38 Tat auf über 144 Ta-Geschwader verfügen. In der Presse wird die geringe Zahl der Tat beanstandet.

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias

#### Generalstabschef v. Madsen

zur 5. Reichstagesversammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not! Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders!

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

an Matthias



„Die Herren haben schon bezahlt!“

Der große Krieg von 1914 bis 1918 hat auch eine Fülle sonderbarer Begebenheiten und seltsamer Ereignisse mit sich gebracht, von denen eine interessante Anekdote unter dem Titel „Am Rande der Schladener“, von Otto Riehlitz zusammengefaßt, (siehe im Reichshaus-Bericht zu Berlin erschienen ist und der wir den folgenden Abschnitt entnehmen.

In einer Frühjahrsnacht 1917 erkrankte in einem deutschen Regimentsbataillon der österr. russischen Front ein Jude im Koffen und übergab dem Regimentskommandeur drei zorniglich grinsende russische Soldaten, die sich mit auffälliger Freundlichkeit von dem Koffantträger verabschiedeten. Der Jude erklärte dazu dem Offizier, daß er bald wieder käme und noch mehr russische Soldaten abliefern würde.

Man ist zunächst etwas skeptisch, läßt ihn aber laufen, nachdem man ihm vorher eine gute Belohnung ausgestellt hatte, wenn er wieder einen Gefangenen brächte.

Nach einigen Tagen erkrankte der Jude wirklich wieder im deutschen Abschnitt. Diesmal bringt er eine noch größere Zahl russischer Soldaten mit. Als er die Belohnung dafür erhalten soll, lehnt er sie mit einem scheuen Seitenblick auf die Gefangenen ab: „Ach danke schön, die Herren haben schon bezahlt!“

Es stellt sich heraus, daß die russischen Vaterlandsverteidiger diese Lebensrettung schon im Voraus zu bezahlen hatten, und zwar mit einer Summe, gegen die die deutsche Belohnung recht klein ist. Der Jude setzte seine „Lieferungen“ noch eine ganze Zeit lang fort; er muß ein reicher Mann geworden sein.“

Der Lambourfisch wird leichter

Das Oberkommando des Heeres gibt eine neue Dienstleistungsart für den Bataillons-Lambourfisch bekannt, wodurch der Lambourfisch, sicherlich zur Freude des Trägers, leichter wird. Die bisherige aus Messing, Chromstahl oder Nickel gefertigten Metallteile werden künftig aus Leichtmetall hergestellt. Anstelle des Lorbeer- und Eisenlaubfranzes tritt ein Eisenlaubfranz aus gleichem Metall. Das Gewicht des Bataillons-Lambourfisches, der im übrigen von brauner Farbe sein wird, vermindert sich damit um etwa 200 Gramm.

Wir der N.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erfüllten wir dem Arbeiter seine große Sehnsucht nach seinem Vaterland und seiner Heimat. Wir betriebten seinen berechtigten Stolz. Wir machten ihn dadurch zum vollwertigen Bürger seines Vaterlandes.

Dr. Rey bei der Jahresbesprechung der Reichskulturkammer 1936.

Kurzschritfler / Maschinenschreiber

Zusammengestellt von der Deutschen Etzengrafenschaft, Kreisgebietsführung Halle, Thomastischstraße 7.

Lösung der 15. Uebertragungsaufgabe:

h s u l e h a d r o i
r s e a r s u l e m u l o r p
l r a n e e l d r p r o p r d
l u n t e r p l e p i p l e
n o e p l e m p r o r u e
r r u e r y e n e o b e a l d
l o n n e r a n d p l e p l e
l h k i v o z e l m u r i e
r o l d e a n n o r p l o e
o m u e s o l l e d p j
g e o d h n e l p o x h
l l s h j h k r h z o
e l l z e a n o r l o e l l o
z h v l d r l l o n e l l

Quelle Lösungen sandten ein: Fritz Helbig, Unterreitersheim, Große Mittelstraße 27.

16. Uebertragungsaufgabe:

Der Text ist in Kurzschrift auf Übertragen und unter Beifügung von 10 Wipf, in Briefmarken an Herrn Diplom-Handelslehrer Fritz Rönneburg, Halle, Landgestirt Kreuz 6, einzulenden.

Zum Berufswettkampf.

Mit welcher Begeisterung verfolge jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädel den Wettkampf der olympischen Kämpfer in Berlin! Wie gern wäre ein jeder nicht nur im Geiste, sondern leibhaftig dabei gewesen! Nicht unter den Zuschauern sitzen, nein, mitkämpfen,

so hoch es der deutschen Jugend durchs Blut! Aber nicht jeder kann Kämpfer im olympischen Stadion werden. Kämpfer an dem Platze, an dem wir gestellt sind, müssen wir jedoch alle sein! Dies ist eine der wichtigsten Forderungen des Nationalsozialismus. Darum hat der neue Staat der deutschen Jugend den Reichsberufswettkampf beiseite. Alljährlich gilt es nun, im Wettkampf mit den Berufslernenden des ganzen Reiches sein Können zu beweisen. Wäre etwas Schöneres denkbar als das schöne Gefühl, einen Preis zu erhalten für Fähigkeit im Ringen um den Erfolg? Wer diesen Kampf erfolgreich befehlt, kann stolz sein wie ein olympischer Kämpfer!

Buchbesprechung.

Ein neues Übungs- und Anfahrgebuch für Kurzschrift und Maschinenschreiben: Jürgens-Dr. Braun: Durch Übung zum Erlolg.

64 Seiten, 2. Auflage 1936, Winklers Verlag, Darmstadt, Preis: 1,20 RM.

Das vorliegende Übungs- und Diktierbuch für Kurzschrift und Maschinenschreiben (nach Elben und Zahl-Anschlüssen abgeglich) faßt in sich einen seit langem fehlbaren Mangel, der sich dadurch bemerkbar machte, daß die bisherigen Diktierbücher zum größten Teil inhaltlich und stilistisch veraltet waren. In drei Gruppen (60 bis 100 Elben, 120 bis 160 Elben und 180 bis 240 Elben) werden im Diktieren von 1. bis teilweise 10 Minuten Diktierstoffe baupflichtig aufnahmefähig abgelesen. Diktieren und Schreiben ist dadurch die Möglichkeit gegeben, ihre betriebserwirtschaftlichen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Ein weiterer Vorteil des Buches liegt darin, daß die Stoffe auch nach Lautanschlägen abgelesen sind. Die Stoffe können deshalb doppelt abgelesen werden. — Die Anschaffung des Buches ist den Kreisgruppen der Deutschen Etzengrafenschaft für ihren Übungsbereich und vorwärtsstrebenden Mitglieder für häusliche Arbeit zu empfehlen.

Franke.



Kreuzworträtsel.

Grid for a crossword puzzle with numbers 1-27 indicating starting positions.

Wird, 5 Hinterlist, 6 Gestalt aus der „Heldenmaus“, 8 Waghäupter, 10 Hagenrune, 13 französische Landschaft, 15 grammatikalischer Begriff, 16 Wand, 17 Gherat, 19 griechische Göttin, 21 Angehöriger eines europäischen Staates, 22 Gebräue auf Areta, 23 englischer Titel.

Wichtig.

1/2 a plus (b - c) plus 1/2 d plus 1/2 e plus (1 - g) plus 1/2 h = x.
a = Kinderkrankheit, b = Gefängnis, c = Gefühlsverwirrung, d = Schwimmgewicht, e = Gelbfieber, f = unregelmäßiger Bühnendichter, g = japanische Münze, h = Nebenfluß der Donau.
x = fröhliche Karnevalsfeier.

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer

Bilderrätsel.
Auflösung: Entropferichter.

Wang der Schachaufgabe „Figurengewinn“.
Weiß: K11, D3, Tal, Th1, Lc1, S13, B2, c3, d4, g2, h2, f2 (12). — Schwarz: Kg8, D6, Tas, Tc8, Lc8, Lg7, Bc7, Bf7, c7, f7, g8, h7 (12).
1. Dc3x3 Weis darf die Dame nicht fahrgen weil nach 2x13 2. Lc8-h3+ K11-g1 3. Tc8-e1 matt käme, und hat also einen Springer eingebüßt.

Das ist der Deutschland-Atlas



Hier sehen Sie ihn — den schon mehrmals angekündigten Sammelatlas für die 12 Karten, deren erste wir mit der Februar-Bezugskunft für unsere Leser kostenlos mitgeliefert haben. Der geschmackvolle Sammelatlas wird Ihnen und Ihren Kindern viel Freude bereiten. Bestellen Sie das Sammelheft am besten noch heute bei unserer Trägerin, damit Sie die erste Karte gleich einkleben können. Für nur 35 Pfennig haben Sie dann bald ein nützliches Nachschlagewerk.

Korala-Zeitung



Der frei geschlossene Bund gegen Unglück und Sorge gibt jedem Einzelnen vielfache Kraft. 25 Millionen Volksgenossen leben in unserem Schutz.

DIE PRIVATEN VERSICHERUNGSUNTERNEHMUNGEN IN DEUTSCHLAND

Advertisement for the Winter-Hilfswerk 1936/37, featuring a collection box and the text 'und vergiß nicht die Pfundspende'.

# Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag Leipzig

- Samstag**
- 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
  - 8.00: Evangelische Morgenfeier.
  - 8.30: Auf in den Waldtag (Schallpl.).
  - 9.00: Das ewige Reich des deutschen Humors.
  - 10.00: Aus München: Musik am Sonntagmorgen. — Davolischen: Deutsche St.-Meisterchören in Hofbräu- und Lortiauf in Hofbräu-Stern.
  - 11.30: Kantate von Joh. Sebastian Bach: „Hör Gott nicht mit uns diese Zeit“.
  - 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag.
  - 14.00: Zeit und Wetter.
  - 14.05: Mit Stemmfluten u. Zempferhänge: Richard Furrich.
  - 14.25: Wir gratulieren kinderreichen Eltern.
  - 14.30: Kinderstunde.
  - 15.00: Frühliche Kammermusik.
  - 15.30: Winterzeit. Eine Folge in Glas und Musik.
  - 16.00: Paul Zipser erzählt: Von einer Lebensstunde.
  - 16.30: Musikalisches Quizspiel.
  - 16.30: Funkenfische von den Vorführspielen um den Reichsbund-Pokal.
  - 17.00: Aus Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung.
  - 18.00: Abstrich des Tages. (Zanzmusik auf Schallplatten).
  - 18.45: Die Patrone der Brig Gen Grebel. Erzählung von Carl von Ström.
  - 19.00: Marx, Wien und Majus Einakterchen. Höfliche von Otto Drecher.
  - 19.45: Deutsche Stimmchören 1937 in Hofbräu- und Lortiauf.
  - 20.00: Hin und her — frey und quer. Eine Anleitung zum Berganglein.
  - 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

- 22.30: Echo vom Internationalen Welt- und Fahrten in der Reichshandhalle.
  - 22.30: Wir bitten zum Tanz.
- Montag**
- 1.00: Morgenrath, Reichsvorbericht.
  - 1.10: Funkenmusik.
  - 1.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert.
  - 2.00: Aus Dresden: Für die Arbeitssamerleben in den Betrieben: Konzert des Musikfestes der St.-Sonderie Nr. 11.
  - 3.30: Markt und Märkte.
  - 3.55: Kaffertandsmelungen.
  - 4.00: Die Tuppe Ötze — ihr Leben in Güte und bitterer Erde. Von Werner Schardt.
  - 4.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
  - 4.45: Heute vor . . . Jahren.
  - 1.30: Zeit und Wetter.
  - 1.45: Für den Bauer.
  - 2.00: Aus Köln: Karnevalistisches Konzert. — Davolischen: Zeit, Nachrichten und Wetter. — Hörbericht vom Hofmontagsmümp in Köln. Dülferdorf und Münster.
  - 14.30: Zeit, Nachrichten, Höfliche.
  - 6.00: Ausweis am Nachmittag.
  - 7.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
  - 17.10: Für die Frau: Sonne und Lebertran im Kampf gegen die Mädel. Ruth Hoppe.
  - 17.30: Zünftiges Schallplattenkonzert.
  - 17.40: Die Anfänge der preussisch-deutschen Seemanns-Kap. i. S. A. D. v. Waldeyer-Horb.
  - 18.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
  - 19.00: Guten Abend, lieber Hörer!
  - 19.45: Bild in die nationalsozialistischen Rundfunkzeitungen. Fritz Lindenberg.
  - 20.00: Nachrichten und Sportfunk.
  - 22.00: Hofmontags-Ball der Kunstleute.

**May Dähne**  
Mittelstraße 7, Fernruf 3243  
Radiovertrieb und Reparaturen  
aller Marken-Geräte  
Bequeme Zeltabteilung!

## Aufmerksamkeit Wünschlern

wünschen sich oft einen noch besseren Empfang, und eine noch größere Leistung. Dazu brauchen Sie einen guten und zuverlässigen Apparat. Kommen Sie bitte zwecks fachtechnischer Beratung und unerbittlicher Vorführung nach dem

### Soufflöröffel Gmiffke. 41,

der finden Sie eine mit größter Sorgfalt getroffene Auswahl; die besten Apparate mit überlegender Leistung, vorzüglicher Klangreinheit und einfachster Bedienung. Jeden Apparat erhalten Sie auf bequemste Zahlungsweise. Bei Neukauf übernehmen wir den kommissionsweisen Verkauf Ihres Altgerätes.

### Radio-Telmore, Gmiffke. 41

## Zentralheizungsanlagen, insbesondere Etagenheizungen

erstellen preiswert und zuverlässig

### Hallesche Röhrenwerke A. G.

Halle a. S. Fernspr. 269 03



Sie kennen Ihren alten treuen Küchenherd nicht wieder, wie er plötzlich mit den neuen **RUHR-NUSSBRIKETTS** kocht, backt und heizt

### RUHR-NUSSBRIKETTS

**Göldner & Röhr**  
Büro u. Stadtlager: Burgstraße 67  
Gleisanschlusslager: Reideburger Straße 102 + Tel. 28027 u. 28029

**Buchmann & Co., G. m. b. H.**  
Dessauer Straße 53 + Tel. 277 31

**Bruno Darge** Oleariusstr. 11, Tel. 31471 u. 21096

## Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

**Samstag**

- 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert.
- 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
- 9.00: Die Hofbau. Einfache Dichtung (Schallplatten).
- 9.15: Der Plan des Winters wird des Sommer's Ernte — Eine Morgenfeier.
- 10.00: Aus München: Musik am Sonntagmorgen. Davolischen: Deutsche St.-Meisterchören in Hofbräu-Stern.
- 11.45: Deutscher Seewetterbericht.
- 12.00: Aus Hamburg: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen und 13.00: Glückwünsche.
- 14.00: Kinderstunde.
- 14.30: Kleine Unterhaltungsmusik.
- 15.10: Beim Kronenwerk ist heute Spiel und Tanz. . . Musik der R. S. C. B.
- 16.00: Sei wohl! wir lüft' sein. (Schallplatten.)
- 17.00: Adrian der Tulpenlieb. Cueschnitt durch den heiteren Roman. Von Otto Morbach.
- 18.40: Deutsche Töne und Taktmächt' jenseits der Grenzen. Dörfling von F. & Meißel.
- 18.55: . . . und nachten Sonntag Funkenkonzert! Heinz Hochfeld und Herbert Jäger sprechen und spielen.
- 19.00: Schöne Melodien. Das Unterhaltungsorchester des Reichslandfunk.
- 19.45: Deutschlandecho. Deutsche Stimmchören 1937.
- 20.00: Radnacht — Radnacht — Radnacht. Ein buntes Orchesterkonzert.
- 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho.
- 22.30: Wir bitten zum Tanz!
- 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

**Montag**

- 6.00: Glockenspiel, Morgenrath, Reichsbericht für die Landwehrmacht, Höflicher Wochenanfang mit Schallplatten. 7.00 bis 7.15 Uhr: Nachrichten.
- 10.00: Die Tuppe Ötze — ihr Leben in Güte und bitterer Erde. Von W. Schardt.
- 11.15: Deutscher Seewetterbericht.
- 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließ.: Wetterbericht.
- 12.00: Musik zum Mittag.
- 12.50: 12.55: Zeitzeichen und 13.00: Glückwünsche.
- 13.45: Neue Nachrichten.
- 14.00: Märkte — von Zwei bis Drei.
- 15.00: Wetter- und Höflichkeits-, Programmhinweise.
- 15.15: Neue Zanzmelodien. Schallplatten.
- 15.45: Von neuen Wädern.
- 16.00: Musik am Nachmittag.
- 17.50: Wir laden. Heiterkeit in der jungen Dichtung und Musik. Nachrichten. Anschließend: Zänger. Worten Satz singt —
- 18.40: Aus dem Zeitgeschehen.
- 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Deutschlandecho.
- 20.00: Kernspruch. Anschließend: Wetterbericht und Funkennachrichten.
- 20.10: Das Wendung-Wort. Spiel.
- 21.00: „Steu Sallan“. Romische Oper in einem Akt von Carl Maria von Weber.
- 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließ.: Deutschlandecho.
- 22.30: Eine kleine Radnacht.
- 22.45: Deutscher Seewetterbericht.
- 23.00: Wir bitten zum Tanz!

Über die Enge  
des Tages hinaus-  
sehen, darauf kommt es an! Dazu hilft  
die Zeitung!

# Was täglich gebraucht wird!



**Aluminium-Flötenkessel**  
3 Liter . 1.50 2 Liter . 1.25



**Fleischacker**  
verzinkt . . . . . 3.25



**Nachtlischampe**  
verchromt, mit Glasglocke . . . . . 2.45



**Weinglas** geschliffen 38 Pf.  
**Süßweinglas** geschl. 38 Pf.  
**Likörglas** geschl. 38 Pf.  
**Bierbecher** geschl. 22 Pf.



**Speiseservices**  
Steingut, 23 teilig, für 6 Personen 9.75



**Rollbrotkasten**  
lackiert . . . . . 3.90



**Brot Schneidemaschine**  
Messer 19 cm 5.75 16 cm 3.90



**Tischlampe**  
Holzfuß, mit Kartonschirm . . . . . 3.25



**Bowlen-Service**  
7 teilig, . . . . . 6.75



**Porzellan mit Strahlungen**  
23 teilig, f. 6 Personen Service 14.50

**Springformen**  
ca. 26 cm, m. 3 Böden, Stück 75 Pf.

**Schofmöhlen**  
Stück 3.00 2.45 2.00

**Wandkaffeemöhlen**  
Stück 3.75 3.25 2.45

**Ehrlöffel**  
verchromt . . Stück 25 Pf.

**Ehrlöffel**  
Kunsthornblech, rostfrei . . . . . Paar 1.00

**Schöpfköpfe**  
verchromt . . Stück 1.00

**Bierbecher**  
mit Schilf, 3 Stück . . 50 Pf.

**Likörservices**  
7 teilig, modern, Service 2.50

**Limonadenserv.**  
7 teilig, Service . . . . 2.90

**Wäscheleinen**  
40 Meter, gekloppt . . Stück 1.50

**Gasbackformen**  
Aluminium, mit Glas . . Stück 3.50

**Wäschekörbe**  
oval . . . . . Stück 3.85

**Wir werben durch Güte und Preiswürdigkeit!**

KARSTADT

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!



# Wenn der Haifisch Filmstar wird ...

### Seltene Geschöpfe ziehen im Kino ein / Nur die Kobra tritt nicht auf / Was verdient ein Känguruh?

Nach dem berühmten Kin-Film hat man die merkwürdigsten Tiere aufgeführt, die es gibt. Und das ist nicht ohne Grund. Denn die Tiere sind so verschiedenartig, daß sie für den Zuschauer ein neues Erlebnis bedeuten. Und das ist es, was man von einem Kinofilm verlangt. Und das ist es, was man von einem Kinofilm verlangt. Und das ist es, was man von einem Kinofilm verlangt.

Nach mehr Schwierigkeiten machte eine Kobra. Dieser ist es nicht gelungen, die Kobra für die Bühne zu gewinnen. Man hofft sich durch einen kleinen Betrag. Man möchte eine große schwarze Schlange ausfindig die sich als antiker erweist. Selbst Altmann, der Eigentümer, war auch willens, das Tier herzugeben. Er sorgte ferner dafür, daß die Kobra mit einer richtigen Kobra erzieht wurde. Er nahm ein heizungsfähiges Zink Leder und legte es an der Stelle des Kopfes ein. Nun sah es ganz wie eine Kobra aus und benahm sich entsprechend.

Der Kreis der tierischen Mitwirkenden scheint unbegrenzt zu sein. Den Wüsten auf der Wüstenwand kamten bereits unsere Väter, wenn sie „Cuo vadis“ betrachteten. Der Wüstenkönig hat sich damals allerdings wenig beliebt gemacht. Er fühlte sich mit einem menschlichen Mitbewerber und wie ihn verzeihen ... Beachtenswert ist schon das Känguruh, das übrigens eine Tagesgabe von hundert Mark verlangt. Da macht es das Entzückende billiger. Es begnügt sich mit der Wüste. Dafür ist es allerdings auch jedes üblen Geruchs zuvor herabzuwerden. Seltenerweise erfordert die Seemanns fast die gleichen Aufwendungen, weil es außerordentlich schwierig ist, sich bei lebenden Tieren zu beschaffen. Es will lieber sterben als Filmstar werden. Wilhelm Orlepp.

all diese dickeren Vorbereitungen und über die Zuschauer bringen, die sich Kopf an Kopf an den Wänden setzen und dieses Schauspiel sehen, und allen die erschütternde Wirkung der Salzung Marias auf und wie ihr Antlitz ein Schauspiel ihrer jungen Jahre erinnerte. Der Bericht über die Wüste, die vorzuleisten, auf den sie kaum hinbrüde, der Defan von Peterborough trat vor, um einen letzten Versuch zu machen, den sie mit überlegenem Ernst und beinahe ungeduldig abwehrte.

Darauf begann Maria mit Hilfe ihrer zwei Kammerfrauen den Hals zu entknoten. Auch der Defanter leistete dabei hilfreiche Hand. Sie lächelte und sagte, sie sei nicht gewohnt, sich in so schmerzlicher Weise anzufleiden, auch nicht im Besitze eines Kammerdieners solcher Art. Ihre Frauen brachen in Tränen und lautes Jammern aus. Sie wandte sich um und legte den Finger auf ihre Lippen. Dann ließ sie sich für ihre Position verhalten. Eine von ihnen, die sie schon vorher für diesen Zweck bestimmt hatte, trat vor und band ihr ein Handtuch über die Augen. Maria lachte nieder und legte das Haupt auf den Boden, ganz ruhig und ohne Furcht. Dann sagte das Wort.

## Es spukt in Steurburg

Seit geraumer Zeit liegen über das Anwesen des Bauern Wittenhauer zu Steurburg bei Magenzur die fürchterlichsten Gerüche unter der Verwesungsdecke von Stein. In dem Hause spukte es hellig und lang. Die Geister hatten allerdings eine seltsame Art, sich bemerkbar zu machen. Sie warfen mit Steinen. Wo immer sie ein Bewohner oder ein Gast des Anwesens auf diesem Grund und Boden besahe, immer trat ihr kein Schuß. Geisteskränke waren tiefster Schrecken nach ihm. Alle Nachbarn blies vergebens. Die wertvolle Tätigkeit der Geister wurde unterfüttert durch das häufige Auftreten eines unheimlichen Schweißens, Kratzens und Schrens, das durch das ganze Haus hallte. Das Gespensterherd sah Scharen von Neugierigen an. Die meisten dieser Leute erlebten den Bohnenputz und die unheimlichen Geräusche mit.

Endlich nahm sich die Gendarmerei der Sache an. Die Beamten gingen wieder ein, daß sie auch die Wittenhauer fertig wurden. Als solche wurden der zwölfteilige Geist des Bauern und sein doppelte als Geistesbesessener Bruder, entlarvt. Bei der Bohnenweitere hatten sie ein raffiniertes Versteck und Schutzeinrichtungen. Die Geisterhergegeräusche aber verurteilten sie dadurch daß sie die anfänglichen Möglichkeiten des alten Hauses geschickt ausnutzten. Wenn man an einer bestimmten Stelle der Hinterwand mit der Hand entlangging, so Klang der Geister durch die Luft. Und in ist es wieder mal nichts mit der „offiziellen“ Dienstarbeit von Steurburg. Der „Spitz“ war so natürlich, wie die meisten „Mantelaktionen“ aus dem „Jenseits“.

## Kindermord

Kannst du „Den“ nur, Hans, ich hab' eine Tante, die keine Arme hat und mit den Beinen Fische schneidet.“  
Hans: „Wenn's weiter nichts ist! Ich habe eine Tante, die Arme hat und mit den Hümmernanzen Fische kocht!“

## Hier Amt:

# „Bermiffen Sie junge Dame?“

Von unserem kändigen Londoner Korrespondenten.

Sehr erlaucht waren die Beamten der Polizeiwache im englischen Seebad Brighton, als plötzlich ein junges Mädchen in einem fremden Anzuge die Wache betrat und die Hilfe der Polizei erbat. Aber weder Diebstahl noch Mord, weder Erpressung noch Drohung lag dieser Bitte zugrunde, sondern — das junge Mädchen hatte keine Ahnung mehr, wer sie sei, woher sie käme, wer ihre Eltern seien. Kurz, die junge Dame war so urphologisch von einem totalen Gedächtnisverlust befallen worden, daß ihr nichts anderes übrig blieb, als die Polizei auf ihre eigene Spur zu lassen.

Zwei Dinge hatte sie zu ihrem Glück im Gedächtnis behalten: erstens, daß die Polizei in Pollifall das „Mädchen für alles“ bedeutete, und zweitens, daß ihre Angehörigen unter dem Telefonamt „Hill“ ... erreichbar seien. Das war wenig, aber immerhin etwas. Man muß bedenken, wie unheimlich viel Dörfer in England mit „Hill“ ... begeben. Die Polizei sah sich vor einer harten Arbeit. Sie wählte die in nächster Umgebung liegenden Dörfer, die mit „Hill“ begannen und erfuhr die Telefonnummern, die dem Mädchen in ihres Verkehrs telephonisch zu fragen, ob die ihnen ein junges Mädchen des betreffenden Aussehens abhandeln gekommen sei.

Die Fräuleins vom Amt telephonierten tausend und topfshüttelnd einige Stunden in die Gegend, und das Telefonpublikum, das so oft durch einen Bekannten in seine Wohnung geführt wird, hatte diesmal Anlaß, die Anfrage als weniger lästig zu empfinden. Tatsächlich gelang es auf diese Weise, die Angehörigen des jungen Mädchens ausfindig zu machen. In dem Grunde wies ein Mr. Charles Smiles, der höchst aufgeregt erklärte, seine Stiefmutter Betty Stewart für vor zwei Tagen nicht aus dem Büro nach Hause gekommen, und die Polizei sei bereits verständigt. Allerdings wurde von der Verfolgung in einer ganz anderen Richtung.

Es ist überaus vergnügend, von dem Tun dieser Männer Einzelheiten zu erfahren. Man hat von dem geschickten Bestimmen des im „Frauenraub von Marokko“ erfolglos auftrat, von den 25 Fischen, die im „Tollen Baron von Bomben“, die Partner von Udele Sandrod wurden, von den braven Hühnern, die uns im „Mädchen Irene“ und in der „Stadt Anatol“ durch ihr Spiel entzückten.

Das alles sind recht harmlose Künste. Schmecken bereiten sie nur bisweilen durch ihren Preis. Der richtet sich, genau wie bei den Menschen, im allgemeinen nach dem Können des Wirtens. Besonders Stunde und Bierde bringen es da zu anfälligen Einflüssen. Außerdem ist bei vielen vierbeinigen Darstellern menschliche Begabung erforderlich, und die will manchmal ebenfalls bezahlt sein. Immerhin — der Preis ist manchmal nicht das Schlimmste. Es macht bisweilen erhebliche Mühe, diese stummen Spieler überhaupt aufzutreiben. Und wenn man die Handlung möglichst lebensnah gestalten will, muß man nicht selten tief in den Säckel greifen.

So wäre es begrifflicherweise nicht eben leicht, ein Haifisch als Darsteller zu gewinnen. Denn das Tierchen soll ja hoch leben und unverletzt eingebracht werden. Aber die Filmleute wurden durch ihre Aufgabe gereizt. Sie traten mit japanischen Fischern in Verbindung, die den Haifisch-Jaulet traut auf und schwappte gierig nach dem Bein des Fischlings, der da um sein Leben schwamm. Natürlich wurde ihm der Vorderflossen schände vorenthalten. Aber er konnte sich sonst nicht über Mangel an Nahrung beklagen, und Geduld hatte er auch genug gefolgt. Die Japanner verbandelten so lange, bis sie fünfzig Fennig für das Fund erhielten. Sie trugen Sorge, daß der so sonderbar honorierte Filmstar den entsprechenden Preisbesumfang hatte. Und man kann es ihnen nicht nur verzeihen, wenn sie nun ihre Haut nicht allzu billig zu Markte trugen.

## Das zuckende Herz / Erzählung von Christine Holstein

Nach Jahren hordenden Dahnvegetierens hatte das feramische Wert zum erstenmal wieder einen großen Auftrag. Am Eingangswort der Fabrik hing ein Schild: „Arbeiter werden neu eingestellt.“  
Der trotzte in flachen, rechteckigen Gruben der große Preis, dort ist er bereits zu einer festen Masse eingelaufen. Männer in Arbeiterkleidung rieben die roten Rachenklappen mit feinen Glasstäben ein, daneben liegen schon in Massen aufgeschobene Bierdeckel und werden nach der Fabrik geschafft. Dann kommen sie in die Hände der Formner, dann auf lange, lauffähige Stöcke zum Trocknen, dann durch lange Öfen an den Feuerböden weiter über in die Räucherherde. Hier haben sie die Pottische mit angegebener Farbe. Kranen sitzen daran, tauchen die Kadeln in die Farbflüssigkeiten und legen sie sorgsam nebeneinander.

Die Ameisen wimmeln die Menschen in dem Betrieb, viele hundert Hände sind geschäftig, bis schließlich die Kadeln reihenweise in den reifen Brennofen eingeklagt werden. Das letzte, Verantwortungswort ist in einer Sand. In der Hand des Brenners.

Fern am Rande der Großstadt wohnt der Brenner Fabian. Blasse Fenster, ein rotes Dach. Eine blonde Frau steht am Gartenzäun, von ihrem Arm schaut ihm ein kleiner Junge entgegen. Wägen in der freistehenden Wiese eine kleine Strahlenlone Menschenansicht.

Aber Menschenkind hängt an einem feindlichen Faden. Am Morgen sitzt der Brenner mit seiner Frau beim Frühstück. Hühner, der kleine Frühstücker, daneben. Er spielt mit einem Zuckerhäschen. Erben nun sagt der Brenner: „Frau, wenn dieser Brand gelingt, dann ...“

Er hat es nie zu Ende gesagt. Ein Schwedensatirer der jungen Wäuter, Stöhnen, Bürgel, Gurgeln, ein lautes Geschrei, schreiende Hühner, das Zuckerhäschen verschluckt ... In Todesangst bemerkt sich die Mutter um das röhrende Kind. Der Vater rät zum Arzt. Sekunden, Minuten ... Nun senkt sich der Arzt über das Kind. Der Brenner steht schweigend, die Uhr läuft ... Er muß pünktlich, pünktlich ... er muß ...

Der kleine Junge treckt anstandslos die Veranden nach ihm aus ... Nun rät der Brenner auf seinem Rade die Kanarstraße nach Hause. Die Karten lösen die Gedanken hinter ihm her: Sein Kind, sein Junge ... wird der Arzt ... meine arme Frau ... zwei angivolle blaue Kinderwagen ...

Als er am Eingangstor vom Rade springt, droht er mit einer finsternen, veräuellichten Gebärde hinter sich.  
Der Chef erwartet ihn persönlich. „Ich verlasse mich auf Sie, Fabian. Sie wissen, was aus dem Spiele steht.“

„Anwohl, Herr ...“  
Eine höfliche Kasse. Drei Feuerfingerringe, hoch wie Kirchturm. Ein großer goldener, Schaul und Schürhaken stehen an der Wand. Der Brand ist im

Gange. Der Brenner ist auf dem Fohren. Er heuert langsam die Gint, sorgt für Zutritt, beobachtet durch das Schaulloch den Brand. Er hat keine Gedanken vollkommen bestimmter, bloß ... das Herz liegt ihm in der Brust wie ein schwerer Klumpen und würgt ihn. Das Mädchen, das am offenen Eingang erscheint und das Essen auf den Tisch stellt, wundert sich, wie der Brenner dorthin mit hänchendem Kopf und auf den Boden hier ...

Er fährt herum. Auf dem Tisch steht das Mittagsessen. Wie er gedankenlos darauf starrt, beginnt das schwere, träne Herz zu rufen, bis in den Hals hinauf bummer's ... Frau könnte ja anrufen ... den Arzt ... Er tritt unter den Eingang. Keiner zu sehen. Mittagspause. Er überlegt: Drei Minuten zur Telefonzentrale, drei zurück, Nummer ziehen, anrufen ... zehn Minuten noch zu rechnen, mindestens. Seine Instruktion lautet: Keine Minute den Brand verlassen ...

Nun wieder hin zum Brennofen. Das zuckende, zuckende Herz wird wieder zum tragen Klumpen. Sein Gesicht ist lang und hart. Er greift nach dem Schürhaken. Wenn sich Rauch entwickelt und mit dem Wehndampf nicht mehr die ganze Wäre mischbar, schmerzig, blind. Im Schwelche seines Angewichts arbeitet der Brenner. Jetzt sind die Abgaskammern wieder heiß. Die Gint schimmert durch den Rost. Noch ein prüfender Blick durch das Schaulloch. Er amert auf. Alles in Ordnung. Wenn nur kein Junge ... Kann ein Kind an solchem Zuckerhäschen ... Ein Kind kann in einer Püße ertrinken, ein Kind kann an einem Zuckerhäschen erstickt ... alles, alles kann ...

Es ist Nacht geworden. Drunken liegt die Finsternis wie ein schwarzes Tuch. Die flackernden Feuerblitze werfen riesige phantastische Schatten gegen die Wand. Eine menschliche Gestalt erhebt am Eingang. Der Brenner fährt in tiefem Entsetzen ankommen: „Was ist ...?“

„Hilf ...“  
In der Halle herrscht jetzt eine föhliche Gint. Durchdringt, weinlichend stehen die Kadeln reihenweise im Brennofen. Dem Brenner läuft der Schweiß in Strömen über's Gesicht; er reißt das Hemd über der Brust auf und stinkt in stierigen Hagen aus dem Wassertrank.

Endlich wird es langsam hell im Ofen. Dann ertönt die Sirene; der Betrieb setzt ein. Mit flarem S und alpenartiger Aufmerksamkeit fährt der Brenner sein Herz an Ende. Die Wäre ... was ist mit dem Herzen? Warum läßt sich denn heute keiner in der Halle bilden? Keiner geht auch nur vorüber ...

Vanfann schleichen die Stunden. Endlich ist es tomet; die Feuer brennen nieder. Pünktlich steht der Brenner mit dem Chef und der Chemiker sich dem Eingang nähern. Was ist das, die machen ja zu ernste Gesichter ...? In dem Herzen beginnt es zu rebellieren, als ob hundert abcollte Röhre dagegen hämmerten.

„Nun, Fabian, wie ist der Brand geraten?“ fragt der Chef.  
Auf seinem Rade rät der Brenner dann nach Hause. Alles erbebt ihm unheimlich und voll böser Vorbedeutung. Er hört Glockenläuten und muß an Totenackern denken, die Menschen sehen ihn so sonderbar an ...

Das ist sein Häuschen, das mit dem roten Tuche. Der Brenner prinkt ab, lehnt das Rad an den Gartenzäun, und nun ist es auf einmal, als ob das schwere Herz wie ein Weiklumpen in die Weine auflaufen wäre ...

Wie totenhüll ist es dem kleinen Nurr in! Der große, harte Mann drückt mit zitternder Hand die Kiste nieder und ... Geiß erhebt sich die junge Frau und legt den Finger auf den Mund. Tränen fließen in ihren Augen, sie lächelt, sie haucht: „Er schalt! Alles ist ant ... Ein schließendes Kinderföhchen liegt auf den Beinen der kleinen Strahlenlone. Eine harte Männerhand streicht ihn und lächelt die Wäucher ...

Und nun schläft der Brenner. Sein Herz hat noch lange hart gepocht, aber dann ist es zur Ruhe gekommen, und nun schläft es auch leicht und tiefeschlafend. Sonnenchein fällt über den Beinen der kleinen Strahlenlone, fällt durch die blauen Schweben über die Blumen auf dem Feuerherd.

Draben im Wert ist der Brand allseits gelunnen. Der erste große Auftrag seit Jahren. Aber wer weiß etwas von all den zuckenden Herzen in den allnächtlichen Dingen?



Der starke Mann: „Darf ich Ihnen einen Platz anbieten, mein Fräulein?“ (Zeichnung: Bernström.)

Wolfgang Federau

# Duvertüregedanken eines Theaterbesuchers

Der Neumann kam ins Theater, wieder einmal fast im letzten Augenblick. Er hatte kaum Platz genommen, kaum die Möglichkeit gehabt, einen flüchtigen Blick in den Zuschauerraum zu werfen, als es plötzlich dunkel wurde.

Das Orchester begann mit dem Vorspiel zum „Blauerbart“.

Dies aber war der Denkvorgang, der sich nun, unter Musikbegleitung entspannen, im Hirn des Theaterbesuchers Hugo Neumann aufspulte.

„Donnerstag, ist das 'ne Fiße. Nachmittags, wenn schon am Nachmittag eine Vorstellung gewesen ist und es zudem draußen so heiß, so unwahrscheinlich heiß ist, kann man in dieser Bräuterei nichts anderes erwarten. Eigentlich müßte es polizeilich verboten werden, daß die Theaterlaternen so tief in die warme Jahreszeit hinein ausgeleuchtet werden. Aber die Polizei — na, vielleicht hat sie auch andere Aufgaben, ist ja wahr. Immerhin...“

Dahinter frist irgendeiner Pfefferminzschinken. Schmeiß. Wenn in meiner Nachbarschaft jemand Pfefferminz kultiviert, könnte ich glatteaus aus der Haut fahren. Aber natürlich, es ist ganz erlösend, da läßt sich nichts sagen. Ich selbst, ich habe ja dünner Weile Schokolade mitgenommen — wird schon wieder bei dieser Temperatur. Aber wer kommt das auch ab? — Ummal war ich noch eigentlich früh im Sommer reden, richtig genommen, hat der überhaupt noch nicht angefangen. Und wenn er anfängt, dann wird's bestimmt wieder kalt. Das war ja immer so. Frühe Zeit, daß man mal den Kalender einer Reform, einer gründlichen Umänderung und Anpassung an die tatsächlichen Verhältnisse unterzieht. Hätte man schon lange tun sollen, ja.

Der Kapellmeister... wo ist denn mein Glas? Ah da... also ja, ich habe mich nicht getraut. Ein ganz junger Mensch offenbar. Aber Schmitz hat er die Krone wirkt. Na ja, in so jungen Jahren, da hat man noch Temperament. Später, da löst sich das ab, da wird man gefeierter.

Hebrigens: wie wird man eigentlich Kapellmeister? Das ist auch so was, worüber meistens nie richtig Bescheid weiß. Man hat ja andere Sorgen, das stimmt, aber ich möchte doch wissen... Da bleibt einer sein Lebenslang erster Geiger oder er läßt das englische Horn, bis er alt und grau ist, und der andere — plötzlich taucht er auf, plötzlich ist er da, noch nicht dreißig Jahre alt, ja — aber der Gehaltsfrage muß ihm gehorchen.

Ob man das eigentlich so werden kann, so ganz einfach? So als ob man sich entscheidet: Ich werde Offizier, ich werde Kaufmann? Was mal Früheren fragen. Früheren wird bestimmt darüber Bescheid wissen. Ein fonsischer Beruf und 'ne unheimliche Sache. Wie sagt man doch: das leidenschaftlich Wachsen von der Bühne? Ne, ein bißchen anders, komme eben nicht darauf — gut, lassen wir das. Das sind alles so abgelegene und ungeklärte Dinge. Wieviel überhaupt Kapellmeister? Man sollte sich mal den Spatz machen und den Wurzeln unserer Wälder nachspüren. Wäre ganz aufschlußreich. Bestimmt eine sehr interessante und lustige Beschäftigung. Aber kommt untereinander dazu?

Kapellmeister, Dirigent, Musikdirektor, Generalmusikdirektor. Die Rangordnung beim Militär. Und wenn ist man das eine, wann das andere? Und wie wird man befördert? Unter welchen Voraussetzungen? Es muß doch da auch tragende Wälder mitnehmen, sollte man denken.

Nein, diese Wälderleserie, die da eben anklingt. Wälder mag ich ja überhaupt. Da liegt in 'ne Schwung drin, in 'ne einschmeichelnde Rhythmus — wagt ich dann, daß man diesem elektrischen Satz jetzt ein bißchen zu Liebe gerückt ist. Ist das hier nun eigentlich der Wälderfranz? Sicher doch, denn der andere, der mit dem Wälderfranz — es war doch ein netter Film damals, der Wälderfranz. Ich werd' ihn so bald nicht vergessen. Und diese englische Reform im Eintritten des Wälders, so niedlich — ja, also der



„Ich wollte denn meine Kinder fotografieren lassen! Was kostet das?“  
„Mit Marz das Dubend!“  
„So, dann muß ich in einigen Jahren wiederkommen — ich habe nämlich ein fünf!“ (Stimme)

andere, das war ja doch wohl der Vater. Dieß auch Johann, ja.

Überhaupt diese Sträuße. Gar nicht auseinanderzubringen. Der mit der Elektra, den sie jetzt so feiern, der ist's jedenfalls nicht. Was hat der doch bloß noch gefürchtet? — Was so, Rosenkranz. Ja? Wirklich? Warum die Leute bloß alle Sträuße heißen. Es gibt doch noch andere Namen. Ewa Meyer oder auch Neumann. Wäre viel leichter zu behalten.

Der Kapellmeister, der macht mir Spaß, wirklich. Der leistet ja förmliche Schwerarbeit. Wenn ich denke, wie der sich abstrampeln muß bei dieser Wälderleserie. Verdient sein Geld auch nicht leicht, kann man wohl sagen. Und mit den Forderungen allein ist's ja noch nicht getan. Da ist die Partitur — wie man so 'n Ding liest, wird untereinander ein wenig Geheimnis bleiben. Vieles andere auch. Woran liegt das? Natürlich wieder an der Schulte. Da hat man nun so und so viel Dinge gelernt, die man nachher als unnötigen Ballast schnellstens wieder über Bord warf. Aber von dem, was einem im Leben, im Alltag begegnet, von dem erfährt man nichts.

Nehmen wir bloß mal so 'n Orchester. Das die ersten Geigen links, die zweiten rechts untergebracht sind, das weiß man ja schließlich. Ist auch beim alles. Warum stehen die Musikanten hinter den Wäldern, und was ist der Unterschied zwischen einer Fiße und einer Bleccoflöte. Wirklich nur, daß die eine kleiner ist? Und ist die Orchesterleitung auf der ganzen Welt dieselbe? Mit der Karte hinten links den Trompetern und Hörnern und der Triangel rechts? Besteht die ein internationales Weber-einkommen? Wie etwa bei der Post?

Dies Mädchen, hier neben mir... Schade, daß es so schön dunkel wurde, vorher. Könnte sie mir hübsch betrachten. Was auch, wie der selbsthätige Frühlings, in ihrem hellen Sommer-schönen. Diese sarte, bräunliche Haut, und die wunderbare Biegung des Nackens. Ich möchte sie einmal hübsch sehen, ich möchte... Na, später, in der Pause.

In diesem Augenblick hob sich der Vorkang.

## Ein Tintenkleck stiftet eine Ehe

Tintenkleckse erfreuen sich keineswegs und nirgendwo einer besonderen Beliebtheit. Besonders waldschmeichelnde Frauen halten sie für Spuren des Entzuns, ja nichts hätte in der Welt. Von der Welt ist es ein Tintenkleckes hat man daher bisher auch noch nichts gehört. Nur in London gibt es jetzt ein Paar, das einen Tintenkleckes sozusagen als Vorstufe zur Ehe und als nützlichem Helfer annehmen den Wäldern anließ. Das ist der Korporal Mandeville Rogers und seine ihm eben angetraute Frau, eine geborene Miss Glade. Der Tintenkleckes allerdings ist schon dreieinhalb Jahre alt. Damals schrieb eine Londoner Dame an einen schottischen Bekannten, der in Fernost für das britische Welt-



Zwei fröhliche Kinder ihrer Zeit  
Milde Schneider und Hansi Knotek in dem Ufa-Film „Das schöne Fräulein Schragg“.

reich als Soldat Dienst tat, einen Brief. Der Soldat hieß Mandeville Rogers.

Gerade hat die Dame den Brief abgeschrieben, da kommt ihre Köchin herein, um etwas zu fragen. Die hat viel Temperament und heißt Miss Glade. Aus Versehen schiß sie einen des Tintenfas ihrer Robe, und schon ist ein großer Kleck auf dem Brief. Schnell aekstet aber steht die Köchin mit wohlwollender Geduldnis der Robe ein paar lustige Ent-faltungsnetzen unter den Brief. Dem

Soldaten Mandeville da dranhin in Ostafrika gefickt der lustige Ton. Er schreibt wieder, der Briefwechsel mit der Robe nimmt ab, dafür wäscht der mit der Köchin.

Dreieinhalb Jahre aino das Dreieinhalb Jahre lang kann man sich herzlich schön erwidlich ausprechen. Bis jetzt Rogers mal schnell auf Urlaub kam aus Fernost. Anzwischen ist er Korporal geworden. In dieser Woche nun heiratete er seine Miss Glade. Ursache: Ein Tintenkleck!

## Vor 350 Jahre:

# Maria Stuarts Hinrichtung

Zur Erinnerung an den 8. Februar 1587 / Von Professor Dr. Benno Diederich, Hamburg

Maria Stuart war anderthalb Jahre lang Königin von Frankreich gewesen und hatte sich Königin außer von Schottland auch von England genannt, in der Zeit eine gefährliche Nebenbuhlerin, die der Königin Elisabeth ihren Thron ernsthaft streitig machen konnte. Mit ihrer katholischen Anhängerstadt in Schottland von der protestantischen Partei ihres Landes vernichtet gefolgt, sah sie keinen anderen Ausweg, als in England bei ihrer Todfeindin eine Zuflucht zu suchen.

Am 16. Mai fuhr Maria in einem Fischerboot über den breiten Schwanenbinnen. Jein Tage später wurde sie im Schloß von Carlisle durch Lord Shone und Sir Francis Knolls im Namen der Königin von England begrüßt, aber so förmlich und zurückhaltend, daß im Augenblick wußte, welchem Schicksal sie sich ausgeliefert hatte. Sie wurde in ein Gefängnis, Maria in ihrer Gewalt zu behalten, wollte aber den Schein wahren, um den falschlichen Wäldern Frankreich und Spanien keine Veranlassung zum Einmarsch zu geben. Sie meinte, sich entzühnte Königin zu empfangen, ließ ihr aber einen kleinen Hofstaat, den Maria aus ihrer Witwenpension von Frankreich betreiben mußte.

Neunzehn Jahre dauerte die Gefangenschaft der Königin. Die letzte Lebensstation war Schloß Fotheringhay, ihr letzter Kerkermeister Sir Thomas Knolly, ein fonscher Puritaner. Lange Zeit hoffte die Unglückliche und wurde nachgebeten und mit rührender Menschlichkeit Elisabeth nachzutommen. Dann ließ allmählich ihre festliche Spannkraft und ihre Geliebtheit nach. Sie alterte vor der Zeit, die Haare gingen ihr aus, ihr Magen verlor den Dienst, ihre Weine schmolzen ein, so daß sie sich später nur mühsam wenige Schritte mit forsbewegen konnte. Für die Außenwelt galt sie immer noch als die lebende

Königin, obgleich sie eine Gefangene des Katholizismus im Lande, und es folgte Verhinderung auf Verhinderung.

Die letzte war das Nordkomplott Wabingtons, eines jungen Militärs, gegen das Leben Elisabeths selbst (1586). Maria Stuart'schaft und Zustimmung zu Wabingtons Nordplott wurde behauptet und durch Briefe bewiesen, von denen man ihr aber nur die Abschriften vorlegte, deren Echtheit man wiederum durch das Zeugnis ihrer Schreiber stur und klar erklärte; diese Zeugen aber und die Zeilnehmer der Verhängung hatte man schon hingerichtet, so daß sie ihr nicht mehr gegenübergestellt werden konnten. Sie selbst bestritt offenbar wahrheitsgetreu, der Ermordung der Königin zugestimmt zu haben. Trotzdem wurde sie zum Tode verurteilt und der Strich, um die Komodie vollständig zu machen, in einem Staatsrat zu Westminster gutgeheißen, von beiden Häusern des Parlamentes bestätigt und dem Volke in einer Weise mitgeteilt, daß es mit tobendem Jubel und Brandstürmen darauf anstürzte. Die Vollstreckung allerdings mußte Elisabeth selbst anordnen. Sie versuchte die peinliche Notwendigkeit zu umgehen, indem sie zunächst eigenhändig in einem hinterhältigen Brief an sich den Tode durch ihren Geheimrat, dann an Sir Raut das Schreiben stellte, die Schottin vorher heimlich zu befragen. Der Brief verlor der raube Puritaner gar nicht, die zweite Verurteilung aber nicht, er entrückte zurück. Schließlich unterließ die Königin das Urteil zwar, aber nur loszulassen für den Gebrauchsfall, und gab es dann Sir Davison in Verwaltung.

Am 6. Februar 1587 trafen die Grafen von Shrewsbury und Kent in Nottingham ein und traten am folgenden Tage, begleitet von einigen weiteren Amtspersonen, vor die Ge-

fangene, um ihr anzukündigen, daß sie am nächsten Morgen um 8 Uhr sterben müsse. Maria, deren königliche Pranke mal leit dem Urteilsspruch heruntergeholt hatte, trat ihnen würdig und mit Hebel entgegen. „Im Namen Gottes“, sagte sie, „angebetet ich diese Vollmacht, denn mich verlangt sehr, diese Welt zu verlassen.“ Dann erklärte sie noch einmal ruhig und fest, das Opfer eines Justizmordes zu sein, indem sie die Hand zum Schwur auf ein vor ihr liegendes Neues Testament legte.

Nachdem die Angeklagten sie verlassen hatten, befahl sie, man möge sich mit dem Essen besorgen, damit sie hinterher noch Zeit hätte, das Wenige, was ihr noch übrig blieb, zu ordnen. Sie wies wenig, wie gewöhnlich, und tröstete ihre Gefolgsleute, die mehr und mehr von Mitleid übermannt wurden. Wegen Ende des Nachts ließ sie die andere Dienerschaft herankommen, trant ihnen allen freundlich zu und nahm feierlichen Abschied von ihnen. Zur gewöhnlichen Zeit ging sie ins Bett und schlief einige Stunden. Dann erhob sie sich und verbrachte den Rest der langen Nacht im Gebet.

Am Morgen kleidete sie sich in ein reiches Gewand von weißer Seide, mit Sammet verbrämt, es war das einzige der Art, was sie noch besaß, und erwartete ihre Stunde. Gegen 8 Uhr trat der Herrsch der Grafschaft mit einigen Bedienten ein und meldete, daß es Zeit sei. „Ich bin bereit“, erwiderte Maria, riefte noch einmal ihren Dienersinnen Gebemöbel und verließ das Gemach, indem sie sich wegen der Schwäche ihrer Beine auf zwei von Amos Paulus Wäldern stützte.

Langsam betrat der Zug die große schwarze aussehende Halle. In der Mitte war das Schafot errichtet, daneben standen der Henker, auf dem sitzende Welt gelehrt, und seine Anstiege. Maria ließ ihren Blick ruhig über

